WIRTSCHAFTS UNIVERSITÄT WIEN VIENNA UNIVERSITY OF ECONOMICS AND BUSINESS

Forschungsinstitut

Economics of Inequality

Arbeitslosigkeit und Migration in Österreich

Erste Ergebnisse aus Registerzählungsmikrodaten

Im Auftrag des

Arbeitsmarktservice Wien

PROJEKTBERICHT

Im Auftrag des Arbeitsmarktservice Wien

Projektleitung AMS Wien: Mag[a]. Claudia Felix

IMPRESSUM

Arbeitslosigkeit und Migration in Österreich

ERSTELLT IM AUFTRAG VON

Arbeitsmarktservice Wien
Ungargasse 37 | 1030 Wien

PROJEKTLEITUNG WU

Dr. Mathias Moser
matmoser[at]wu.ac.at

PROJEKTLEITUNG AMS WIEN

Mag[a]. Claudia Felix
claudia.felix[at]ams.at

DURCHFÜHRUNG

FOI *Economics of Inequality* (**INEQ**) &
Institut für *Wirtschaftsgeographie* (**WGI**)
Wirtschaftsuniversität Wien
Welthandelsplatz 1 | 1020 Wien

Stefan Jestl, MSc. (WU)
sjestl[at]wu.ac.at

DANKSAGUNG

Besonderer Dank gilt den MitarbeiterInnen der Statistik Austria, allen voran Manuela Lenk, Sophie König und Nicole Gumprecht, die diese Forschung durch Ihre Expertise in besonderem Maß unterstützt haben. Für finanzielle Unterstützung gebührt Dank dem AMS Wien und speziell Claudia Felix für wertvolle Inputs im Rahmen der Projektplanung, thematischen Abgrenzung und Ergebnisdiskussion. Weiters allen TeilnehmerInnen des Wissenschaftlichen Seminares an der Wirtschaftsuniversität Wien für Anmerkungen und Kommentare. Alle verbleibenden Fehler sind die Unsrigen.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung **3**

2 Arbeitslosigkeit & Migration **6**

3 Bisherige Erkenntnisse der Literatur **8**

4 Daten, -zugang und -aufbereitung **10**

4.1 Datenaufbereitung 10

5 Resultate **13**

5.1 Basisergebnisse auf Gemeindeebene 13

5.2 Mobilität von Arbeitslosen 25

5.3 Charakteristika von mobilen Arbeitslosen 30

6 Zusammenfassung **41**

Tabellenverzeichnis

1 Erwerbsfähige und Arbeitslose in % der Gesamtbevölkerung nach Bundesland 15

Abbildungsverzeichnis

1 Durchschnittliche Erwerbsquote, 2011-2014 14

2 Durchschnittliche Arbeitslosenquote, 2011-2014 15

3 Durchschnittlicher Anteil an Arbeitslosen mit niedrigstem Bildungsstand, 2011-2014 . . . 17

4 Durchschnittlicher Anteil an Arbeitslosen mit höchstem Bildungsstand, 2011-2014 18

5 Durchschnittlicher Anteil an Arbeitslosen mit mittlerem Bildungsstand – ML, 2011-2014 . 18

6 Durchschnittlicher Anteil an Arbeitslosen mit mittlerem Bildungsstand – MH, 2011-2014 . 19

7 Anteile an Arbeitslosen nach Bildungsgruppen, 2011-2014 20

8 Anteile an Arbeitslosen nach Geburtsland (foreign-born) in Bundesländern, 2011-2014 . . 21

9 Anteile an Arbeitslosen nach Geburtsland, 2011-2014 21

10 Anteile an Arbeitslosen nach Geschlecht (weiblich) in Bundesländern, 2011-2014 23

11 Anteile an Arbeitslosen nach Geschlecht, 2011-2014 23

12 Anteile an Arbeitslosen nach Alter (25-39) an Arbeitslosen 25-64, 2011-2014 24

13 Anteile an Arbeitslosen nach Alter (40-64) an Arbeitslosen 25-64, 2011-2014 25

14 Anteile an Arbeitslosen nach Altersgruppen, 2011-2014 26

15 Anteile der arbeitslosen WegzieherInnen an Arbeitslosen, 2011-2014 27

16 Anteile der arbeitslosen WegzieherInnen an Arbeitslosen in deprivierteren und prosperierenderen Regionen, 2011-2014 . . . 28
17 Arbeitslosenquote und Anteil der arbeitslosen WegzieherInnen an Gesamtpopulation (25-64), 2011-2014 . . . 29
18 Anteile an mobilen Arbeitslosen nach Bildungsgruppen, 2011-2014 . . . 31
19 Mobilitätsraten von Arbeitslosen nach Bildungsgruppen, 2011-2014 . . . 31
20 Anteile an mobilen Arbeitslosen nach Geburtsland, 2011-2014 . . . 33
21 Mobilitätsraten von Arbeitslosen nach Geburtsland, 2011-2014 . . . 33
22 Anteile an mobilen Arbeitslosen nach Geschlecht, 2011-2014 . . . 34
23 Mobilitätsraten von Arbeitslosen nach Geschlecht, 2011-2014 . . . 35
24 Anteile an mobilen Arbeitslosen nach Altersgruppen, 2011-2014 . . . 36
25 Mobilitätsraten von Arbeitslosen nach Altersgruppen, 2011-2014 . . . 36
26 Anteile an mobilen Arbeitslosen nach Haushaltsstruktur, 2011-2014 . . . 38
27 Mobilitätsraten von Arbeitslosen nach Haushaltsstruktur, 2011-2014 . . . 38
28 Anteile an mobilen Arbeitslosen nach Familienstruktur, 2011-2014 . . . 39
29 Mobilitätsraten von Arbeitslosen nach Familienstruktur, 2011-2014 . . . 40

1 Einleitung

Arbeitslosigkeit und insbesondere persistente Arbeitslosenraten, sind Phänomene, die speziell in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen haben. Man spricht von struktureller Arbeitslosigkeit die sich in mehreren Facetten äußert—neben "freiwilliger" Arbeitslosigkeit—sind dies vor allem Mismatches bei Qualifikation und Anforderungen sowie regionalem Angebot und Nachfrage. In diesem Zusammenhang finden sich in Österreich regelmäßig Vorschläge zur Erhöhung der Faktormobilität, d.h. einer Verringerung dieser Mismatches durch höhere Binnenmigrationsraten von Arbeitslosen. Hierbei werden einerseits die Zumutbarkeitsbestimmungen genannt, deren Verschärfung dazu führen soll, dass Personen auch weiter entfernte Arbeitsangebote annehmen (Reinhard Lopatka, Ö1 Morgenjournal, 8.8.2016) und andererseits die gezielte Förderung von Umsiedlungen, wie von Stefan Bruckbauer (DerStandard, 23.11.2017), Chefökonom der Bank Austria, angedeutet.

All diese Forderungen attestieren ÖsterreicherInnen implizit eine niedrige (Binnen-)Migrationswilligkeit, die durch gezielte Maßnahmen erhöht werden müsse. Dieses Argument umfasst zudem eine sozialpolitische Perspektive—(persistente) Arbeitslosigkeit ist verstärkt ein Phänomen von Niedrigqualifzierten und ebenfalls Personen mit Migrationshintergrund. Auch wenn dies oftmals nicht im eigentlichen Sinne der ursprünglichen Analyse lag, ist dies somit ebenfalls ein Thema der politischen Diskussion rund um vermeintliche LeistungsträgerInnen.

Gemein ist den meisten dieser Beschreibungen des Status Quo eine entweder gänzlich fehlende oder für die Fragestellung ungenügende Datenbasis. Schlussfolgerungen, die alleine auf der Anzahl der Arbeitslosen und der offenen Stellen (Angebot und Nachfrage) in verschiedenen Regionen basieren, leiden unter einem sogenannten *Sample Selection Bias*. Konkret bedeutet dies, dass bspw. die beobachtbaren Arbeitslosen nur mehr das Residuum der eigentlichen Jobsuchenden sind—sie inkludieren damit auch jene Personen die bereits gewandert sind um einen neuen Job anzunehmen oder der Arbeitslosigkeit zu entfliehen. Die daraus resultierenden Ergebnisse spiegeln somit nicht die wahre Migrationsbereitschaft von österreichischen ArbeitnehmerInnen wider und können nur näherungsweise als Datenbasis zur Analyse dieser und ähnlicher Fragen herangezogen werden.

Ein Hauptgrund warum Untersuchungen mit Hilfe dieser ungenügenden Datengrundlagen durchgeführt werden, liegt in der mangelnden Verfügbarkeit von adäquaten Datensätzen. Sie sind damit Versuche, trotz für Österreich eingeschränkt verfügbarer Informationen, Rückschlüsse auf Dynamiken innerhalb der Erwerbsbevölkerung zu ziehen. Für Untersuchungen dieser Art haben sich jedoch zumindest die rechtlichen Rahmenbedingungen verbessert. Im Zuge der Umstellung der (papierbasierten) Volkszählung auf die Registerzählung, ist es möglich eine Vielzahl von administrativen Datenquellen zu verknüpfen, um so bessere Informationen zu erhalten. Diese gesteigerte Datenqualität setzt sich zum einen aus der Verfügbarkeit von Mikro-, das heißt Einzelpersonendaten, zusammen und andererseits aus der jährlichen Erhebung und der damit entstehenden Zeitreihendimension der Daten.

Diese Verknüpfung von großen Mengen von Personen- und Firmendaten stellt nicht nur die statistischen

Institute (Berka u. a., 2012; Lenk, 2016; Berka u. a., 2016) vor neue Herausforderungen, sondern auch die wissenschaftliche Forschung muss hierbei neue Wege gehen. Während im Forschungsumfeld die Arbeit mit Aggregats- sowie Befragungsdaten lange etabliert ist, haben administrative Datensätze (mit Ausnahme der skandinavischen Länder) eine kürzere Tradition. Für Österreich waren hierfür lange Zeit die Sozialversicherungsdaten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger eine der wenigen verfügbaren Quellen zu den Eigenschaften von Erwerbstätigen auf Einzelbasis (Zweimüller u. a., 2009).

Die Herausforderungen in der Arbeit mit Registerzählungsdaten wird in Kapitel 4 näher beschrieben und soll hier nur kurz illustriert werden. Da es sich um Rohdaten handelt die für Zwecke der amtlichen Statistik aufbereitet wurden, ist eine Reihe von *data editing* Schritten zu unternehmen. Dies betrifft Haushaltsklassifikationen, regionale Zuordnungen, Berechnung von Migrationsströmen etc. Als zusätzliche Herausforderung sind die in Österreich strengen Datenschutzvorschriften zu nennen. Diese verhindern einerseits die Analyse von Firmendatenverknüpfungen, da für Firmen aufgrund des hohen Identifikationsrisikos ein besonderer Datenschutz besteht. Andererseits sind—trotz Anonymisierung und Entfernung von eindeutigen Identifikationsschlüsseln—auch die Individualdaten der Registerzählung hochsensibel. Dies erfordert einen speziellen Umgang im Rahmen von Verschwiegenheitserklärungen und ausschließlicher Bearbeitung innerhalb eines speziell geschützten Raumes innerhalb der Statistik Austria (*Safe Center*). Alle Berechnungen müssen neben diesen allgemeinen Sicherheitsvorkehrungen weiters durch eine Anonymitätskontrolle gefiltert werden, in der Ergebnisse, die potentiell Rückschlüsse auf Einzelpersonen ermöglichen, unterdrückt, d.h. nicht herausgegeben werden.

Dies ist umso wichtiger, da im vorliegenden Projekt die Daten der Registerzählung mit jener der Lohn- und Einkommensteuerstatistik verknüpft werden und somit neben persönlichen Merkmalen auch Einkommensdaten enthalten sind. Dieser hohe Grad an Datenschutz ist jedoch sowohl im Interesse der Statistik Austria als auch der ForscherInnen, da nur diese strengen Maßnahmen auch zukünftige Forschungsvorhaben dieser Art ermöglichen.

Dieses Projekt versteht sich als Pilotstudie um die Verwendbarkeit der so spezifizierten Daten für Fragen der Arbeitsmarktbinnenmigration zu untersuchen. Ein Schwerpunkt lag dabei auf der Erstellung der Datenbasis in enger Kooperation mit Statistik Austria sowie der Programmierung eines Methodeninventars zur Datenaufbereitung und Analyse von Migrations- und Arbeitsmarktfragestellungen. Diese umfassenden Vorarbeiten ermöglichen in Folge die Berechnung von Migrationswahrscheinlichkeiten nach sozioökonomischer Struktur, die den Hauptteil dieser Pilotstudie bilden.

Die in dieser Arbeit berechneten Anteile von BinnenmigrantInnnen in der Gruppe der Arbeitslosen, erlauben einen ersten Einblick in die Mobilität dieser Personen. Jedoch sind auch diese ersten Ergebnisse mit entsprechender Sorgfalt zu analysieren und interpretieren. So handelt es sich um Migrationsbewegungen innerhalb eines bestimmten Zeitraumes (2011-2014), der nicht zwingend repräsentativ für andere Perioden (z.B. wirtschaftlichen Aufschwunges) sein muss. Folglich muss auch hier immer noch ein *sample selection bias* berücksichtigt werden, bzw. auf diese Einschränkung hingewiesen werden.

Ebenfalls verfügbar in den Daten sind Informationen zum Erwerbseinkommen von Personen, die ebenfalls

aufgearbeitet wurden. Im hier vorliegenden Bericht sind diese vorerst nicht enthalten, was der begrenzten Projektzeit also auch dem schlussendlichen Fokus der Arbeit (Arbeitslose im mehrjährigen Durchschnitt) geschuldet ist. Für Analysen der Einkommensinformation verweisen wir auf die derzeit laufenden Arbeiten in diesem Bereich, die sich schwerpunktmäßig mit der Frage der Jobwiederaufnahme und den Einkommenserzielungschancen in Abhängigkeit von Migrationsbereitschaft beschäftigen (siehe Conclusio).
Die Struktur dieses Berichts beginnt mit einer Einbettung der Forschungsthematik in die internationale Literatur sowie der Identifikation von Wirkungskanälen und Anpassungsmechanismen. Darauf aufbauend sammelt Kapitel 3 bisherige Evidenz zu diesen Mechanismen und versucht Hypothesen für den Fall Österreich zu bilden. In Kapitel 4 werden die Datenspezifikation im Detail vorgestellt und die notwendigen Aufbereitungsschritte sowie die dabei verwendeten Annahmen dargelegt. Den Hauptteil bildet Kapitel 5, das sich schrittweise der Frage nähert, welche Migrationsmuster bei Arbeitslosen zu beobachten sind. Schlussendlich fasst Kapitel 6 zusammen und gibt einen Ausblick auf weitere Forschung, die durch die Grundlagenarbeit im Rahmen dieser Studie ermöglicht wurde.

2 Arbeitslosigkeit & Migration

Migration von einem Ort zum anderen, insbesondere innerhalb eines Landes, wird neben strukturellen Veränderungen und wirtschaftlichen Schocks als ein entscheidender Anpassungsprozess angesehen (siehe Clark, Gertler und Whiteman, 1986). Blanchard, Katz, Hall und Eichengreen (1992) argumentieren, dass *Arbeitsmobilität* der dominierende Anpassungsmechanismus ist, der die Variation der relativen Löhne und der Arbeitslosigkeit beeinflusst. Menschen ziehen daher aus benachteiligten Regionen ab, die sich durch eine höhere Arbeitslosenquote und ein niedrigeres Einkommensniveau auszeichnen, und wandern in Regionen mit höherem Wohlstand ab. Je höher das Risiko ist, in einer Region arbeitslos zu bleiben, desto größer ist der Anreiz, an einen anderen Standort mit mehr Perspektiven zu ziehen. Arbeitslose weisen daher eher eine höhere Wanderungsneigung auf als Erwerbstätige (siehe Böheim und Taylor, 2002b). Länder mit einer niedrigen Binnenmigrationsrate weisen tendenziell auch ein heterogenes Arbeitslosenmuster auf (zit. siehe McCormick, 1997).

Im Allgemeinen haben Arbeitslose drei verschiedene Möglichkeiten in Bezug auf ihre Arbeitssuche: sie können in der aktuellen Region verbleiben und nach einem neuen Arbeitsplatz suchen, oder alternativ in eine neue Region ziehen, um entweder ein Jobangebot anzunehmen oder Arbeit zu suchen. Drittens können Arbeitslose gänzlich aus der Erwerbsbevölkerung ausscheiden. Das zugrunde liegende mikroökonomische Argument für Migration basiert auf der Annahme, dass Individuen primär ihr Lebenseinkommen maximieren. Wenn der erwartete Nutzen der Migration die (erwarteten) Kosten überwiegt und der Nettonutzen höher ist als jener der Alternativen, haben die Menschen einen Anreiz in eine neue Region zu ziehen. Insbesondere wird angenommen, dass Unternehmensschließungen und größere Kürzungen bei Mitarbeiterzahlen zu höheren Migrationsneigungen führen, da diese unerwartete Bewegungen auslösen (siehe De Groot, Mulder, Das und Manting, 2011). Je länger die Verweildauer in der Arbeitslosigkeit dauert, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit einer Migration, da die Chance einen neuen Arbeitsplatz zu finden tendenziell abnimmt.

Unfreiwilliger Arbeitsplatzverlust kann weiters negative Auswirkungen auf das Einkommen haben (siehe Eliason und Storrie, 2006), da die Entlassung unter anderem mit einem Verlust von Humankapital zusammenhängen kann (siehe Fallick, 1996). Böheim und Taylor (2002a) weisen darauf hin, dass eine vorangegangene Zeit in Arbeitslosigkeit die Wahrscheinlichkeit erhöht, erneut Arbeitslosigkeit zu erfahren. Das Humankapital könnte jedoch eher sektorspezifisch als unternehmensspezifisch sein, was vom Bildungsstand des Einzelnen sowie von den beruflichen Anforderungen abhängt (siehe Huttunen, Møen und Salvanes, 2011). Wenn eine ähnliche Tätigkeit bei arbeitslosigkeitsinduzierter Migration ausgeübt werden kann, könnten negative Einkommenseffekte teilweise gemindert werden. Im Gegensatz dazu kann die Migration selbst als eine Form von Investition in Humankapital betrachtet werden. Wenn Arbeitslose ihren Nettonutzen maximieren, müsste sich die Migration tendenziell positiv auf das Einkommen auswirken. Da jedoch laut Theorie das lebenslange (Netto-) Einkommen maximiert wird, schließt dies insbesondere kurz nach dem Umzug Einkommensverluste nicht aus. Nichtsdestoweniger würde dieses Argument zumindest

auf längere Sicht einen positiven Effekt auf das Einkommen erwarten lassen.

Obwohl der anfängliche Arbeitsplatzverlust unfreiwillig ist, hängen die Dauer der Arbeitslosigkeit und die Höhe des Lohns im Wesentlichen vom individuellen Suchverhalten, den persönlichen Merkmalen sowie der allgemeinen Mobilitätsneigung ab. Besser ausgebildete und jüngere Arbeitslose weisen aufgrund der höheren Opportunitätskosten grundsätzlich höhere Migrationsneigungen auf. Umgekehrt zeigt sich, dass sowohl ältere Personen als auch Personen mit niedrigerem Bildungsstand eher am aktuellen Standort und damit arbeitslos bleiben oder ganz aus dem Erwerbsleben ausscheiden (siehe Greenwood, 1997). Demnach wären MigrantInnen eine selektive Gruppe, die sich durch günstigere Wiederbeschäftigungsaussichten auszeichnet. Dem widerspricht, dass produktive Arbeitskräfte in der Regel auch ohne Wohnortwechsel einfacher wiedereingestellt werden. Borjas (1987) argumentiert, dass ebenfalls eine *self selection* in Fähigkeiten erfolgt. Standorte mit relativ niedrigen (hohen) Anforderungen an Humankapital ziehen in der Regel schlechter (besser) ausgebildete Fachkräfte an.

Darüber hinaus kann die Selektion von Personen in die Gruppe der migrierenden Arbeitslosen zusätzlich durch lokale Verwurzelung im aktuellen Wohnort bestimmt werden. Das Job-Suchverhalten kann durch familiäre Verpflichtungen, soziale Netzwerke oder Präferenzen in Bezug auf lokale Gegebenheiten, sowie Wohnimmobilien eingeschränkt sein. Örtliche Bindungen verringern dabei tendenziell die Wanderungsneigung und damit ebenfalls die Erwerbs- und Verdienstmöglichkeiten von ArbeitnehmerInnen.

Des Weiteren kann angenommen werden, dass sich Personen mit Umzugserfahrung stärker in die Gruppe der mobilen Arbeitslosen selektieren. Diese Gruppe kann sowohl Einheimische als auch Einwanderer umfassen. Jedoch haben insbesondere Personen mit Migrationserfahrung in der Regel weniger ortsspezifisches Human- und Sozialkapital gewonnen, was auf niedrigere Migrationskosten und eine geringere lokale Bindung schließen lassen kann (siehe Chiswick, 1999). Obwohl dies auf eine erhöhte Wahrscheinlichkeit innerhalb eines Landes zu migrieren schließen lässt, könnten diese Personen es alternativ auch vorziehen, in lokalen Gruppen ihres Kulturkreises leben zu wollen (siehe Edin, Fredriksson und Åslund, 2003). Das Leben in lokaler Proximität zu Personen mit ähnlichem kulturellen Hintergrund, kann es ermöglichen, gesellschaftsspezifisches Humankapital und Netzwerke zur Arbeitssuche zu nutzen. Die Präferenz für das Leben in solchen *kulturellen Inseln* reduziert dabei jedoch grundsätzlich die Migrationsneigung (siehe Rephann und Vencatasawmy, 2000).

Darüber hinaus können sich die Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf Migration räumlich zwischen ländlichen und städtischen Regionen sowie zwischen mehr und weniger benachteiligten Regionen unterscheiden. Die Anreize zu migrieren um einen neuen Arbeitsplatz zu finden, könnten in städtischen und ländlichen Gebieten tendenziell anders sein (siehe Kauhanen und Tervo, 2002). Aus einer sozialpsychologischen Perspektive heraus, kann die Wahrnehmung von Arbeitslosigkeit in benachteiligten und wohlhabenden Regionen unterschiedlich ausfallen, da die Arbeitslosigkeit bspw. nur als unglücklicher Vorfall und weniger als ein persönliches Versagen betrachtet werden kann (siehe Pinquart und Körner, 2008). Außerdem scheint das individuelle Wohlbefinden von Arbeitslosen mit der Gesamtarbeitslosigkeit innerhalb einer lokalen Referenzgruppe eng verbunden zu sein (siehe Clark, 2003).

3 Bisherige Erkenntnisse der Literatur

Der Großteil der empirischen Forschung nutzt umfangreiche Datensätze zu skandinavischen Ländern. Im Gegensatz dazu basieren Analysen für andere Länder hauptsächlich auf Umfragedaten.

Kley (2013) untersucht die Auswirkungen des Risikos arbeitslos zu werden, sowie der tatsächlichen Inzidenz von Arbeitslosigkeit auf Migration für zwei deutsche Städte anhand von Erhebungsdaten aus den Jahren 2006-2008. Die wichtigste Determinante für die Migration ist in dieser Arbeit die vorherige Absicht zu migrieren. Zusätzlich löst Arbeitslosigkeit aber auch kurzfristig Migration aus, speziell in kurzem zeitlichem Zusammenhang. Zudem zeigt sich, dass die Migrationswahrscheinlichkeit von Arbeitslosen aus der tendenziell ärmeren Stadt geringer ist als jene von Personen aus der wohlhabenderen Stadt. Dies wird zum Teil auf stärkere lokale Beziehungen in benachteiligten Regionen zurückgeführt. Pekkala und Tervo (2002) adressieren die gleiche Frage, bearbeiten diese aber mit Volkszählungsdaten für Finnland in der Periode 1994-1996. Nach Kontrolle für endogene Selektivität in der Gruppe der Migranten, verbessert die Bewegung selbst nicht die Beschäftigungsquote unter den Arbeitslosen und zeigt sogar negative Auswirkungen.

Boman (2011b) untersucht weiters die Unterschiede in den Auswirkungen zwischen Einwanderern und Einheimischen in Schweden auf der Grundlage von 10-Jahres-Paneldaten von ArbeiterInnen, die zwischen 1986 und 1988 entlassen wurden. Auch hier wurde die höchste Wahrscheinlichkeit zu migrieren im Zeitraum kurz nach dem Jobverlust gefunden. In ähnlicher Weise verwenden Røed und Schøne (2015) norwegische Volkszählungsdaten für 1995-2007, um die Migrationsneigung von Einwanderern und Einheimischen zu untersuchen. Im Fokus stehen wiederum entlassene Arbeitskräfte. Die Ergebnisse weisen auf eine höhere Mobilität der Einwanderern hin. Dies ist jedoch fast ausschließlich auf ein geringeres Maß an früherer Arbeitserfahrung im Land zurückzuführen. Genauer gesagt scheinen westliche Einwanderer auf regionale wirtschaftliche Unterschiede zu reagieren, da sie tendenziell in wohlhabendere Regionen ziehen. Die Autoren zeigen darüber hinaus, dass sich Netzwerke signifikant positiv auf die regionale Destinationswahl von MigrantInnen auswirken.

Huttunen, Møen und Salvanes (2015) analysieren das Mobilitätsverhalten und Einkommenseffekte von Personen mit kürzlichem Jobverlust anhand von Daten für die norwegische Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 1986-2005. Dabei vergleichen sie arbeitslose MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen mit einer Kontrollgruppe von nicht entlassenen ArbeiterInnen. Sie finden Indizien dafür, dass entlassene ArbeitnehmerInnen, die regional mobil sind, eine geringere Wahrscheinlichkeit einer Neuanstellung aufweisen und mit langfristig negativen Auswirkungen auf ihr Einkommen konfrontiert sind. Dies scheint stark von Bewegungen zu weniger prosperierenden Orten getrieben zu sein. Ein Hauptmotiv für solch eine Destinationswahl dürfte das Zurückziehen zur Familie sein. Immobile Personen erleiden vergleichsweise geringere Einkommensverluste.

Darüber hinaus analysiert Boman (2011a) auch die Auswirkungen der Binnenmigration in einer ähnlichen Studie für Schweden. Er kommt zu dem Schluss, dass MigrantInnen auf lange Sicht eher von Migration

profitieren, während sie sich kurz nach der Migration mit negativen Auswirkungen konfrontiert sehen. Vor allem Männer profitieren von Migration, während verheiratete Frauen in erster Linie ihren bereits ausgewanderten Männern folgen und damit weniger davon profitieren.

4 Daten, -zugang und -aufbereitung

Die in diesem Projekt verwendeten Datenquellen stammen aus Zusammenführungen von administrativen *Registern* die von Statistik Austria geführt werden. Diese umfassen in der Regel die gesamte österreichische Population über 16 Jahren und liefern Einzeldaten zu jeder Person inklusive dem jeweiligen Haushaltszusammenhang. Alle hier verwendeten Daten konnten ausschließlich innerhalb des sogenannten *Safe Centers* gesichtet und bearbeitet werden.

Der Datenbestand gliedert sich in zwei Bereiche, dies sind zum einen Informationen aus der abgestimmten Erwerbsstatistik (deren Nachfolgerin die Registerzählung ab 2011 ist) sowie den Steuerstatistiken der Statistik Austria. Beide Datensätze sind grundsätzlich anonymisiert und enthalten somit keine Informationen die direkt auf die jeweiligen Personen rückschließen lassen. Eine Verknüpfung der Datensätze ist lediglich über das verschlüsselte *bPK (bereichsspezifisches Personenkennzeichen)* möglich und zulässig, welches von der Datenschutzkommission vergeben wird und sicherstellt, dass nur bestimmte Verknüpfungen innerhalb dazu befugter Einrichtungen hergestellt werden können.

Die Verknüpfung beider Datensätze erfolgt für die Jahre 2009-2014, wobei für das vorliegende Projekt nach erfolger Prüfung nur die Jahre 2011-2014 verwendbar sind.

Verfügbare Variablen sind unter anderem der Erwerbsstatus, Altersgruppen, Geschlecht, höchste abgeschlossene Bildung, vergröberter Geburtsstaat, Familienstand, ÖNACE Code der Tätigkeit und Wohnort (Gemeindekennziffer). Hinzu kommen Informationen zum Haushaltszusammenhang, speziell der ID des Partners/der Partnerin sowie der Anzahl der Kinder im Haushalt, die nicht als Einzelbeobachtungen im Datensatz enthalten sind. Speziell diese Merkmale sind erst mit der Registerzählung 2011 verfügbar. Da der Haushaltszusammenhang ein zentraler Einflussfaktor auf Migrationsentscheidungen sein kann (u.a. zur Berechnung des äquivalisierten Haushaltseinkommen, siehe unten), beschränkt sich die weitere Analyse auf den Zeitraum 2011-2014.

Weiters verfügbar sind durch die Verknüpfung mit den Steuerstatistiken diverse Informationen zum Einkommen, das sind u.a. Brutto- und Nettoeinkommen, Einkunftsarten, sowie erhaltene Transfers.

Alle im Folgenden präsentierten Ergebnisse wurden nach Erstellung im Safe Center durch DatenexpertInnen der Statistik Austria auf die Wahrung des Datenschutzes und Identifikationsrisiken begutachtet und gegebenenfalls wurde die Herausgabe verweigert. Diese Fälle, die in der Regel mit kleinen Fallzahlen für ländliche Gemeinden zusammenhängen, sind in den folgenden Analysen somit nicht enthalten. Sie bilden jedoch in der Regel nur eine geringe Zahl an Beobachtungen und einen sehr kleinen Anteil der Gesamtbevölkerung ab und stellen somit keine zentrale Problematik für die Validität der folgenden Ergebnisse dar.

4.1 Datenaufbereitung

Wie bereits erwähnt, wurde die Datenaufbereitung im *Safe Center* der Statistik Austria durchgeführt. In einem ersten Schritt wurden die verschiedenen Datensätze (abgestimmte Erwerbsstatistik, Steuerstatistik,

Informationen über Haushaltszusammenhang) für die einzelnen Jahre zusammengeführt. Dies erfolgte durch die bereits beschriebenen *bereichsspezifischen Personenkennzahlen.* Auf Basis der zusammengeführten Daten wurden in der Folge Schritte für die Datenaufbereitung umgesetzt.

Einschränkung der Gesamtbevölkerung Grundsätzlich erfasst der verwendete Datensatz die gesamte österreichische Population über 16 Jahre. Dies bedeutet, dass unter anderem auch Personen in Ausbildung und PensionistInnen hier berücksichtigt werden. Um den Arbeitsmarkt möglichst unverzerrt erfassen und bewerten zu können, ist es notwendig sich auf die Kerngruppe zu konzentrieren, die dem Arbeitsmarkt grundsätzlich zur Verfügung stehen würde. Diese Gruppe wird üblicherweise durch die *Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter* – Personen im Alter zwischen 15 und 64 – abgebildet. Um darüber hinaus den Einfluss von Personen in Ausbildung zu minimieren, beschränken wir uns in unserer Analyse auf Personen zwischen 25 und 64 Jahre.

Bildung des Haushaltszusammenhanges Die Haushaltszusammensetzung bildet einen zentralen Einflussfaktor für Migrationsentscheidungen. Durch die Verwendung der ID des Partners/der Partnerin können gemeinsame Haushalte identifiziert werden. Zusätzlich wird die Information bezüglich der Anzahl der Kinder verwendet, um die Gesamtanzahl der in einem Haushalt zusammenlebenden Personen zu erfassen. Da die Informationen zur Haushaltszusammensetzung erst ab 2011 zur Verfügung stehen, kann die Analyse lediglich für die Jahre 2011-2014 durchgeführt werden.

Äquivalisiertes Haushaltseinkommen Grundsätzlich stellen Haushalte Ressourcengemeinschaften dar. Durch die gemeinsame Erzielung von Einkommen und Nutzung von Ressourcen ergeben sich andere Voraussetzungen als im Vergleich zu Einpersonenhaushalten. Durch die Information über gemeinsame Haushalte kann das Gesamt(netto)einkommen von Haushalten im Datensatz erfasst werden. Die Bedürfnisse in einem Haushalt steigen generell mit der Anzahl der Mitglieder. Jedoch steigen diese nicht proportional (bspw. Wohnraum, Elektrizität). Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, werden in der Praxis sogenannte Äquivalenzeinkommen berechnet. In dieser Analyse verwenden wir die Berechnungsmethode der OECD. Dabei wird das gesamte Haushaltseinkommen auf Basis einer Äquivalenzskala auf die Haushaltsmitglieder aufgeteilt. Die erste erwachsene Person wird zur Gänze gezählt, wohingegen jede weitere Person über 16 Jahre mit 0,7 berücksichtigt wird. Kinder (16 Jahre oder jünger) gehen mit 0,5 in die Skala ein. Die Einkommensvariable ist unter anderem für Fragestellungen nach den Effekten von Migrationsbereitschaft und Jobsuche relevant. In den im Folgenden durchgeführten Berechnungen spielt es jedoch nur eine Nebenrolle, da bei der Betrachtung der Arbeitslosen per Definition kein Erwerbseinkommen anfällt, und wird daher in einer gesonderten Arbeit im Detail bearbeitet.

Berechnung der Migrationsbewegungen Die abgestimmte Erwerbsstatistik bietet Informationen über den Wohnort mittels der Gemeindekennziffer. Die Verfolgung von Individuen (und Haushalten) über

die Zeit (2011-2014) ermöglicht es Binnenmigrationsbewegungen zu erfassen. Wechseln Individuen von einem Jahr zum nächsten den Wohnort, so verändert sich die Gemeindekennziffer, was als Migration interpretiert wird. Da es sich um stichtagsbezogene Informationen handelt, können mögliche weitere Änderungen des Wohnortes innerhalb einer Periode nicht erfasst werden.

Identifikation von Arbeitslosen Die abgestimmte Erwerbsstatistik liefert außerdem Angaben über den Erwerbsstatus von Individuen. Hierbei wird unter anderem zwischen erwerbstätig und arbeitslos unterschieden. Da es sich wiederum um stichtagsbezogene Angaben handelt, stehen grundsätzlich keinerlei Informationen zur Dauer der Arbeitslosigkeit zur Verfügung. Um Unternehmensschließungen und größere Mitarbeiterentlassungen erfassen zu können, wären generell Unternehmensinformationen von Nöten. Da bereits auf die hohe Sensibilität bei Unternehmensdaten hingewiesen wurde, können Informationen dieser Art nicht verwendet werden. Jedoch wurden von der Statistik Austria Informationen zur Verfügung gestellt, ob Individuen innerhalb der letzten Periode den Arbeitsplatz gewechselt haben. Diese Information erlaubt es zusammen mit den ÖNACE Informationen umfangreiche Bewegungen am Arbeitsmarkt auf aggregierter Ebene zu erfassen und Rückschlüsse auf mögliche Unternehmensschließungen und größere Mitarbeiterentlassungen zu ziehen.

5 Resultate

Im Folgenden werden nun die empirischen Ergebnisse der zuvor beschriebenen Datenquellen präsentiert. Alle Indikatoren wurden auf Basis der Einzelbeobachtungen der Rohdatensätze erstellt und erfassen, wie zuvor beschrieben, die Bevölkerung im Alter von 25-64 Jahren, um unter anderem die Effekte von regionaler Mobilität durch Personen in Ausbildung zu verringern. Für einige Gemeinden, speziell in Oberösterreich, Tirol und Teilen Niederösterreichs, werden fehlende Werte als schwarze Flecken auf den Karten angeführt. Dies ist der Fall sofern es für den Beobachtungszeitraum keine zuverlässig große Stichprobe für den jeweiligen Indikator für diese Gemeinde gab.
Hervorzuheben ist wiederum, dass die errechneten Indikatoren sich nur zum Teil mit offiziellen Statistiken decken, da Definitionsunterschiede einen Vergleich erschweren. Hierunter fällt die Analyse von Erwerbstätigen innerhalb einer Altersgrenze (25 bis 64 Jahre), die deutlich restriktiver ist als jene der *aktiven* Erwerbstätigen bzw. des Erwerbsbevölkerungspotentials. Ebenso gilt dies für Arbeitslosenraten, die Jugendarbeitslosigkeit per Definition exkludiert und explizit nur auf den Erwerbsstatus *arbeitslos* aus der Registerzählung abstellt. Ziel der Arbeit ist es somit nicht gängige Indikatoren auf Gemeindeebene (erneut) zu berechnen, die an anderer Stelle bereits verfügbar sind, sondern die Anwendung einer zielgerichteten Methodik zur Analyse von Binnenmigration in Abhängigkeit vom Arbeitsmarktstatus. Die beiden Maßzahlen lassen sich wie folgt mittels Formeln veranschaulichen:

$$\text{Erwerbsquote} = \frac{\text{Erwerbsfähig (25-64)}}{\text{Bevölkerung im Alter 25-64}}$$

$$\text{Arbeitslosenquote} = \frac{\text{Arbeitslose (25-64)}}{\text{Erwerbsfähig (25-64)}}$$

Die Ergebnispräsentation erfolgt nunmehr in drei Schritten: Erstens, werden allgemein Grundinformationen zu Erwerbsstatus und Arbeitslosigkeit nach den implementieren Definitionen präsentiert, welche die Basis für zweitens, die Analyse der Arbeitslosigkeit nach sozioökonomischen Charakteristika ermöglicht. Hierbei wird durch den Vergleich von Arbeitslosen und Grundpopulation die Lage der lokalen Arbeitsmärkte skizziert. Beide Punkte bilden jedoch nur die Vorarbeit für drittens, die Analyse der *mobilen* Arbeitslosen und deren Charakteristika, die den Hauptbestandteil dieser Arbeit bildet.

5.1 Basisergebnisse auf Gemeindeebene

Ausgangspunkt für die Analyse der Mobilität von Arbeitslosen bildet das wirtschaftliche Umfeld bzw. die räumliche Arbeitsmarktsituation. Abbildung 1 stellt die Erwerbsquote, also den Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung, auf Gemeindeebene dar. Es handelt sich dabei um den Durchschnittswert über die Jahre 2011 bis 2014. In der Grafik zeigt sich als erste wichtige Beobachtung ein für Österreich bekanntes Phänomen, die räumliche Korrelation von Erwerbsquoten im Rahmen von lokalen Arbeitsmärkten,

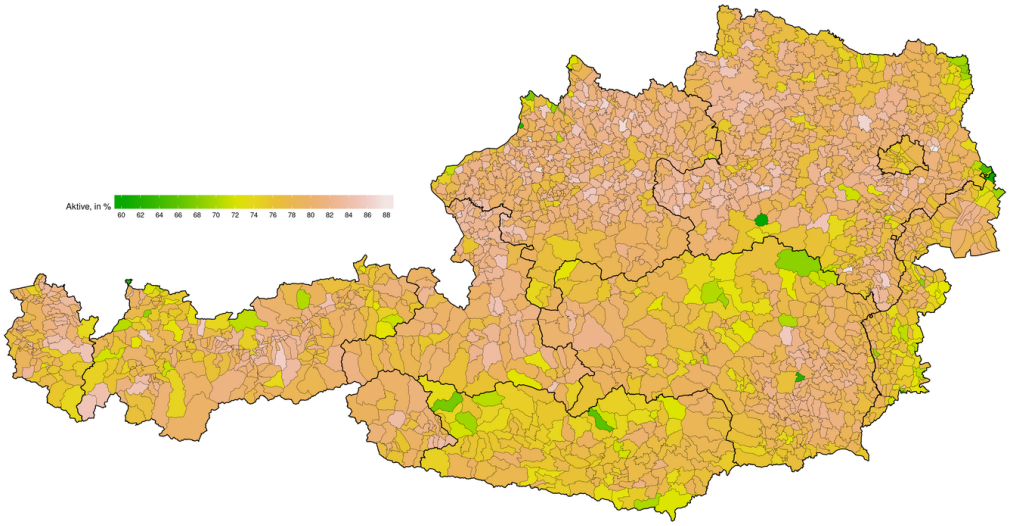

Abbildung 1 – Durchschnittliche Erwerbsquote, 2011-2014

die nicht durch Bundeslandgrenzen definiert sind. Zu nennen sind hier etwa das Südburgenland inkl. Teilen der Oststeiermark, den dünnbesiedelten Räumen rund um den Alpenhauptkamm, dem Außerfern in Tirol sowie Teile Kärntens. Diese Regionen weisen deutlich niedrigere Erwerbsquoten als umliegende Gemeinden auf, was unter anderem durch die demografischen Unterschiede von diesen ruralen Gebieten zu erklären ist, andererseits teilweise auch durch die Frauenerwerbsquoten.

Generell ist jedoch ein relativ homogenes Bild mit graduellen Veränderungen über die räumliche Struktur zu beobachten. Dies zeigt sich ebenfalls aggregiert auf Bundeslandebene im Zeitverlauf (siehe Tabelle 1). Die durchschnittlichen Erwerbsquoten innerhalb der Gemeinden sind in allen neun Bundesländern ähnlich um ca. 2%-Punkte angestiegen, wobei sich der anfängliche Niveauunterschied kaum verringert hat. Speziell in Wien, Kärnten und dem Burgenland liegen diese niedriger, was wiederum durch die Altersstruktur bedingt ist.[1]

Ein etwas ungleichmäßigeres Bild ergibt sich bei der Betrachtung der durchschnittlichen arbeitslosen Erwerbsbevölkerung in Abbildung 2. Im Durchschnitt zeigen sich über den beobachteten Zeitraum nur wenige extreme Ausreißer nach oben und diese konzentriert auf Osttirol und Teile Kärntens bzw. Salzburg. Jedoch liegt die Bundeslandvariation deutlich höher als im Fall der Erwerbsquoten. Spalten 5-8 in Tabelle 1 zeigen deutlich, dass Oberösterreich über den gesamten Zeitverlauf die niedrigsten Arbeitslosenraten aufweist, gefolgt von Niederösterreich und der Steiermark, die jedoch inhomogener in der Zusammensetzung sind. Auch zu beachten ist, dass viele jener Gemeinden mit niedrigen Arbeitslosenraten tendenziell

[1] Für Wien ist zusätzlich zu beachten, dass es sich um gleichgewichtete Durchschnitte der 23 Wiener Gemeindebezirke handelt, und somit der Effekt von kleinen und großen Bezirken ähnlich in die Gesamtzahl eingeht.

Tabelle 1 – Erwerbsfähige und Arbeitslose in % der Gesamtbevölkerung nach Bundesland

Erwerbsfähig				Arbeitslos			
2011	2012	2013	2014	2011	2012	2013	2014
76	76	78	78	4.6	5.0	5.6	5.9
75	75	77	77	6.3	6.5	7.0	7.2
79	79	81	81	3.9	4.1	4.6	4.9
80	80	82	82	2.7	2.8	3.0	3.2
80	80	81	82	5.2	5.2	5.6	5.6
78	78	79	80	3.8	4.1	4.3	4.6
78	78	80	80	6.8	6.7	6.9	7.0
79	79	80	81	5.0	4.8	5.0	5.2
75	76	77	77	8.5	9.2	10.1	10.8

in Gebieten mit bereits erfolgten Abwanderungstendenzen liegen. Somit kann ein Teil der ursprünglichen Bevölkerung aufgrund mangelnder Jobaussichten bereits vor dem Beobachtungszeitraum migriert sein. Diese Art der Migration führt meistens in strukturstärkere Regionen, speziell in Städte, in denen auch in der vorliegenden Datenbasis im Schnitt höhere Arbeitslosenraten gemessen werden (speziell Wien und Graz).

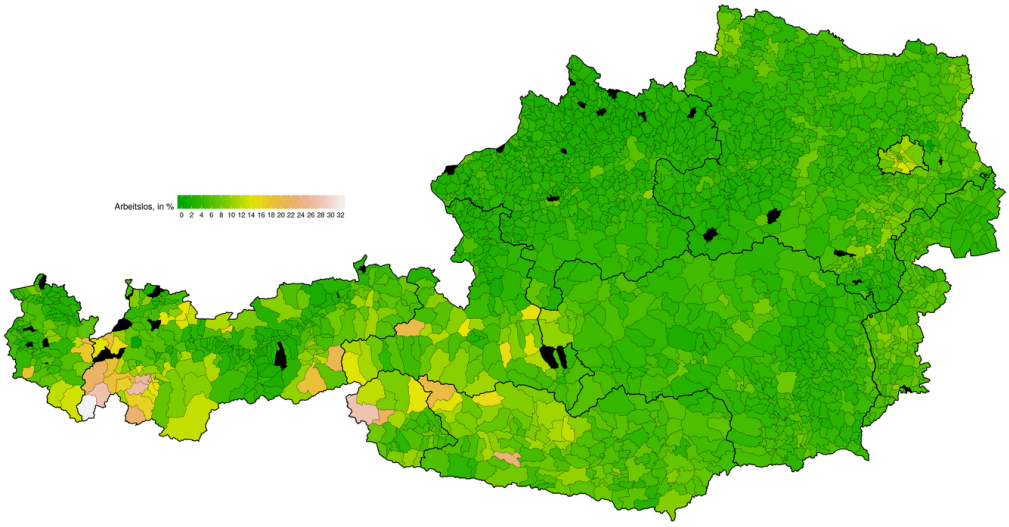

Abbildung 2 – Durchschnittliche Arbeitslosenquote, 2011-2014

Im Zeitverlauf zeigt sich ebenfalls der konjunkturell bedingte Anstieg der Arbeitslosenrate nach vorliegen-

der Definition. Hierbei ist anzumerken, dass die Anstiege in Vorarlberg, Tirol und Oberösterreich deutlich unterdurchschnittlich ausfallen—im Vergleich zu Wien (+2,3%-Punkte) oder auch Niederösterreich (+1%-Punkt). Generell bilden diese Basisdaten die Grundlage für die weitere Analyse und bestimmen somit welche Schlüsse aus den vorliegenden Ergebnissen zulässig sind. Hierzu ist an dieser Stelle festzuhalten, dass sich einerseits eine deutliche geographische Variation und Korrelation zeigt, die eine räumliche Perspektive für die Beantwortung der vorliegenden Fragestellung notwendig macht. Die Gruppe der Arbeitslosen aus unterschiedlichen Regionen kann sich u.A. in ihrer Intensität zu migrieren unterscheiden, wodurch eine Analyse auf Bundeslandebene oder darüber hinaus unzureichend wäre. Des Weiteren zeigt sich, dass im Beobachtungszeitraum eine Erhöhung und teilweise auch Verschiebung von Arbeitslosigkeit stattgefunden hat. Gebiete mit bisher hohen Raten waren nur bedingt von Anstiegen im Zeitraum 2011-2014 betroffen (Vorarlberg, OÖ), während andere Regionen deutlich stärker betroffen waren. Eine einjährige Analyse würde hierbei nur unzureichende Ergebnisse liefern, wodurch eine mehrjährige Durchschnittsbetrachtung gewählt wird, um den Einfluss kurzfristiger Schwankungen auf die Ergebnisse zu minimieren.
Um potentielle Unterschiede bei den Charakteristika der Gruppe der Arbeitslosen und ihrer räumlichen Korrelation beleuchten zu können, werden in der Folge Arbeitslose anhand von Bildungsgrad, Migrationshintergrund, Geschlecht und Alter analysiert.

Bildungsgrad

Im Allgemeinen wird im Datensatz beim höchsten abgeschlossenen Bildungsgrad zwischen acht verschiedenen Kategorien unterschieden. Diese umfassen Pflichtschule, Lehre, BMS, AHS, BHS, Kolleg, Hochschule und Universität bzw. Fachhochschule. In der vorliegenden Analyse werden diese in vier Gruppen gegliedert. Neben Pflichtschule (L) und Lehre (ML) werden BMS, AHS und BHS (MH) als eigene Gruppe erfasst. Darüber hinaus werden Kolleg, Hochschule, Universität und Fachhochschule (H) als Gruppe mit dem höchsten abgeschlossenen Bildungsgrad dargestellt.
Die Gruppe der Arbeitslosen in den Gemeinden kann nun in Anteile dieser vier Bildungsgruppen aufgeteilt werden. Um jedoch eine adäquate Beurteilung durchführen zu können, ist es notwendig die generelle Größe der Bildungsgruppen in den Gemeinden zu berücksichtigen. Aufgrund dessen werden die Anteile der definierten Bildungsgruppen an den gesamten Arbeitslosen mit den Anteilen der definierten Bildungsgruppen an der Gesamtpopulation in Beziehung gesetzt. Dies erlaubt es, den Anteil an den Arbeitslosen mit dem Gesamtpool von Personen mit einem bestimmten Bildungsgrad zu vergleichen. Falls eine Gemeinde bspw. einen hohen Anteil an Akademikern aufweist, so würde ein höherer Anteil der Akademiker an den Arbeitslosen relativiert werden. In der Folge werden die Differenzen der beiden Anteile dargestellt. Eine positive Abweichung impliziert, dass der Anteil der jeweiligen Bildungsgruppe an den Arbeitslosen relativ hoch zum Gesamtpool der Bildungsgruppe einer Gemeinde ist. Im Gegensatz dazu deutet eine negative Abweichung auf einen relativ geringen Anteil von Arbeitslosen der jeweiligen Bildungsgruppe

hin.
Abbildung 3 stellt die Differenzen für Personen mit niedrigstem Bildungsgrad (dh. maximal Pflichtschule) dar. Grundsätzlich zeigt sich, dass sich im Großteil der Gemeinden der Anteil an den Arbeitslosen im Verhältnis zum Gesamtpool relativ höher verhält. Negative Abweichungen (rot) können nur vereinzelt festgestellt werden – dies ist in Niederösterreich, Tirol, Salzburg, Ober- sowie auch Niederösterreich der Fall. Dies bedeutet, dass ein relativ niedriger Anteil von Arbeitslosen mit höchstens Pflichtschulabschluss kaum räumlich korreliert ist.

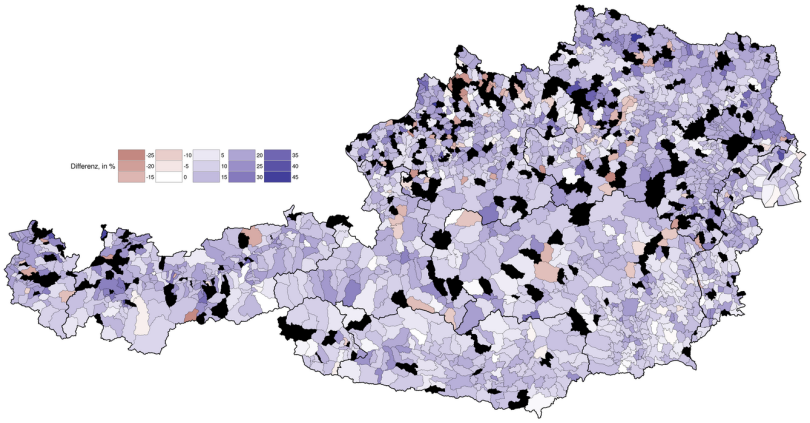

Abbildung 3 – Durchschnittlicher Anteil an Arbeitslosen mit niedrigstem Bildungsstand, 2011-2014

Abbildung 4 zeigt die Differenzen für Personen mit dem höchstem Bildungsgrad. Im Vergleich zu Abbildung 3 lassen sich bei dieser Bildungsgruppe vermehrt negative Abweichungen identifizieren. Vor allem in urbanen Gebieten wie Wien, Graz, Klagenfurt oder Innsbruck finden wir relativ niedrige Anteile. Dies kann unter anderem durch sogenannte Agglomerationseffekte erklärt werden, da es höher gebildete Gruppen aufgrund von besseren Jobaussichten verstärkt in urbanere Gegenden zieht. Im Gegensatz dazu lassen sich relativ hohe Anteile nur vereinzelt ausfindig machen. Diesbezüglich finden wir die meisten Gemeinden in Oberösterreich.

Abbildung 5 illustriert die Differenzen für die Gruppe von Personen mit abgeschlossener Lehre. Im Vergleich zu den Gruppen mit niedrigem und höchstem Bildungsgrad zeigt sich hier ein tendenziell proportionaler Anteil an den gesamten Arbeitslosen im Verhältnis zum Gesamtpool innerhalb einer Gemeinde. Zusätzlich lassen sich auch Gemeinden finden, wo sich ein relativ hoher Anteil Arbeitsloser befindet. Gemeinden mit relativ geringem Anteil lassen sich weitaus seltener identifizieren. Dies bedeutet, dass relativ hohe als auch relativ niedrige Anteile bei dieser Bildungsgruppe kaum räumlich korreliert sind.

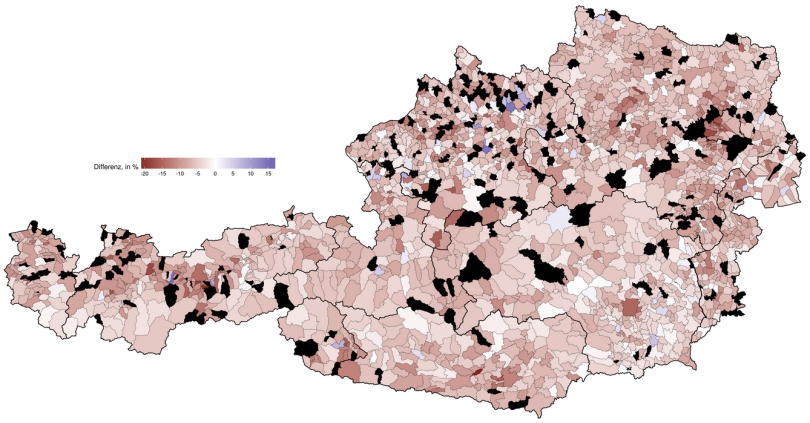

Abbildung 4 – Durchschnittlicher Anteil an Arbeitslosen mit höchstem Bildungsstand, 2011-2014

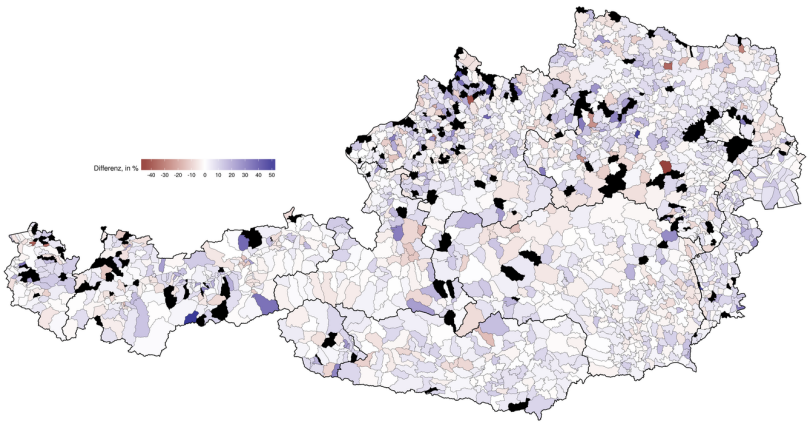

Abbildung 5 – Durchschnittlicher Anteil an Arbeitslosen mit mittlerem Bildungsstand – ML, 2011-2014

In Abbildung 6 werden die Differenzen der verbleibenden Bildungsgruppe gegenübergestellt. Diese Gruppe umfasst BMS, AHS und BHS. Wie in Abbildung 4 zeigen sich auch hier tendenziell proportionale und relativ niedrige Anteile an den gesamten Arbeitslosen in den Gemeinden. Relativ hohe Anteile lassen sich wiederum nur vereinzelt feststellen, wenngleich sich an der Grenze zwischen Nieder- und Oberösterreich ein Cluster zeigt. Ein Zusammenhang im Hinblick auf urbanere Gegenden lässt sich bei dieser Betrachtung nicht finden.

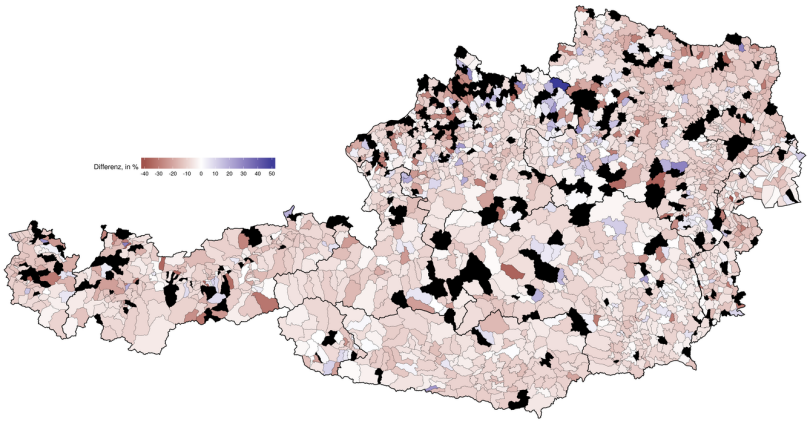

Abbildung 6 – Durchschnittlicher Anteil an Arbeitslosen mit mittlerem Bildungsstand – MH, 2011-2014

Im Grunde zeigt sich zum Teil das erwartete Bild. Niedrig gebildete Gruppen weisen vielerorts überproportionale Anteile an den gesamten Arbeitslosen auf. Im Gegensatz dazu zeigen höher gebildete Gruppen verstärkt unterproportionale Anteile an den gesamten Arbeitslosen. Darüber hinaus sind die Anteile der Bildungsgruppen an den gesamten Arbeitslosen zu einem bestimmten Maß durch eine räumliche Korrelation gekennzeichnet. Dies unterstreicht erneut die Wichtigkeit eine Analyse dieser Art auf solch einer disaggregierten Ebene durchzuführen.
Um die Wichtigkeit der verschiedenen definierten Bildungsgruppen aufzeigen zu können, ist es notwendig die absoluten Zahlen der Gruppen gegenüber zu stellen. Abbildung 7 zeigt die durchschnittlichen Anteile der definierten Bildungsgruppen in den einzelnen Bundesländern zwischen 2011 und 2014. Im Allgemeinen zeigt sich eine ähnliche Struktur über die Bundesländer. Geringer gebildete Individuen sind stärker von Arbeitslosigkeit betroffen, als Individuen mit einem höheren Bildungsstand. Dies zeigte sich bereits bei der relativen Betrachtung auf Gemeindeebene. Individuen mit einem niedrigeren Bildungsstand weisen tendenziell einen überproportionalen Anteil an den gesamten Arbeitslosen auf.

In den meisten Bundesländern weisen Individuen mit abgeschlossener Lehre mit durchschnittlich rund 40 Prozent den größten Anteil an den Arbeitslosen auf. Im Gegensatz dazu stellen in Vorarlberg, Wien und Oberösterreich Individuen mit maximal Pflichtschulabschluss die größte Gruppe an Arbeitslosen dar. Den höchsten Anteil von arbeitslosen Individuen mit höchstem Bildungsabschluss kann in Wien gefunden werden. Wie bereits diskutiert, ziehen insbesondere besser qualifizierte Individuen aufgrund besserer Jobaussichten, einer besseren Infrastruktur und einem besseren Dienstleistungsangebot in urbanere Gebiete. Aufgrund dessen ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass diesbezüglich in Wien der höchste Anteil an den gesamten Arbeitslosen beobachtet werden kann. Die hohen Anteile an den gesamten Arbeitslosen

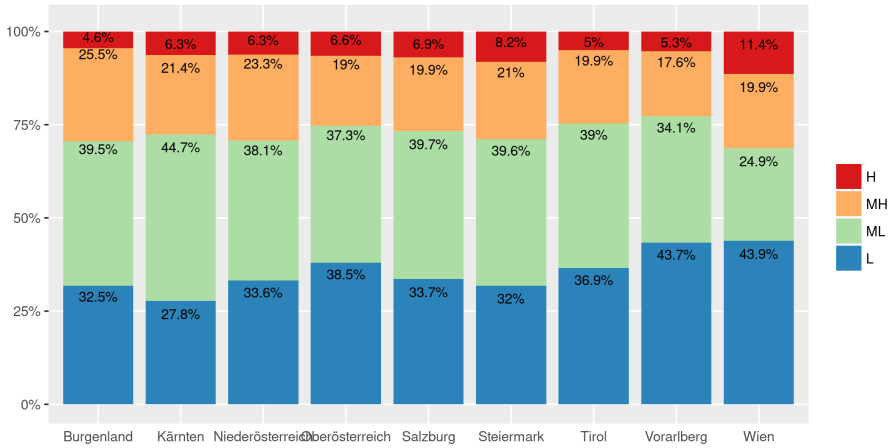

Abbildung 7 – Anteile an Arbeitslosen nach Bildungsgruppen, 2011-2014

werden durch die generell höheren Bevölkerungsanteile von Individuen mit höchstem Bildungsgrad in Wien relativiert.

Migrationshintergrund

Dieser Abschnitt analysiert Arbeitslose in Gemeinden anhand des Migrationshintergrundes. Der Datensatz bietet grundsätzlich Informationen über das Geburtsland von Individuen. Dabei wird unterschieden, ob Individuen innerhalb der Europäischen Union (EU-12 bzw. EU-14), im ehemaligen Jugoslawien, der Türkei oder anderen Regionen bzw. Ländern geboren wurden. In der Analyse unterscheiden wir lediglich, ob Individuen in oder außerhalb von Österreich geboren wurden. Da die Information nur das Individuum selbst betrifft, können Migrationshintergründe über mehrere Generationen nicht erfasst werden. Es werden im ersten Schritt wiederum die Differenzen zwischen den Anteilen betrachtet. Die Anteile der Personen mit Migrationshintergrund an den gesamten Arbeitslosen werden somit mit dem Gesamtpool an Personen mit Migrationshintergrund in einer Gemeinde in Beziehung gesetzt.

Abbildung 8 weist generell auf relativ hohe Anteile an den gesamten Arbeitslosen von Personen mit Migrationshintergrund hin. Dies bedeutet, dass relativ gesehen Personen mit Migrationshintergrund stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Des Weiteren ist in der Grafik ein räumliches Muster zu erkennen. Tendenziell zeigen sich höhere relative Anteile im Westen Österreichs – Salzburg, Tirol und Vorarlberg. Des Weiteren scheinen die höheren relativen Anteile räumlich korreliert zu sein, da sich geographische Cluster zeigen. Interessanterweise sind diese Cluster zum einen an die Bundesländergrenzen gebunden – bspw. Salzburg und Kärnten – und zum anderen sind sie über Bundesländergrenzen hinweg definiert

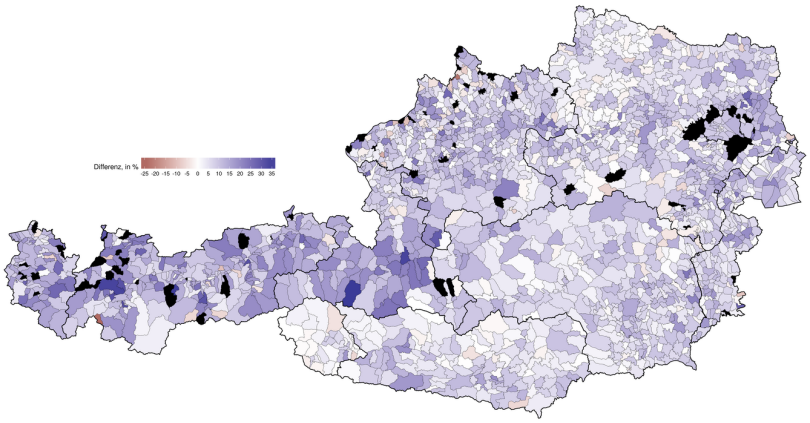

Abbildung 8 – Anteile an Arbeitslosen nach Geburtsland (foreign-born) in Bundesländern, 2011-2014

– bspw. Oberösterreich und Salzburg. Der Norden und Süden ist vermehrt durch proportionale Anteile gekennzeichnet. Auch in Bezug auf urbanere Gegenden lässt sich ein Muster erkennen. Städtische und umliegende Regionen weisen tendenziell leicht überproportionale Anteile von Personen mit Migrationshintergrund auf – Wien, Klagenfurt, Villach, Linz und Sankt Pölten. Regionen mit relativ geringen Anteilen (rot) lassen sich nur vereinzelt ausfindig machen.

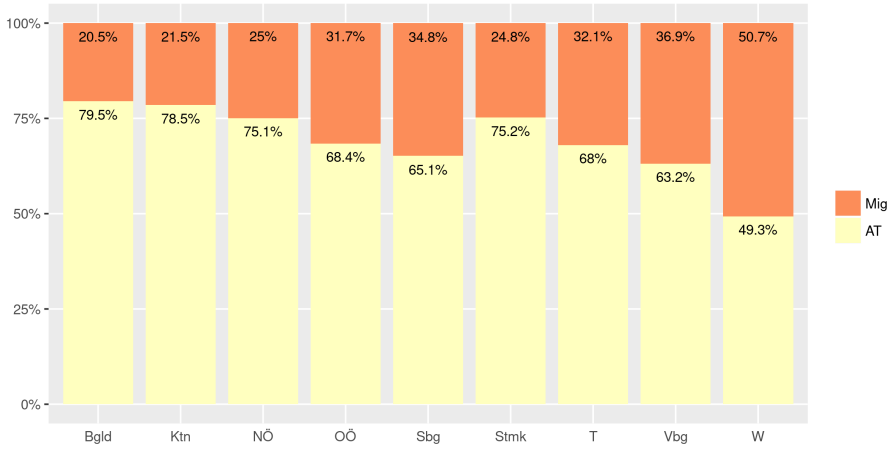

Abbildung 9 – Anteile an Arbeitslosen nach Geburtsland, 2011-2014

Um auch in Bezug auf Personen mit Migrationshintergrund die absolute Struktur der Arbeitslosen beleuchten zu können, stellt Abbildung 9 die Anteile an den gesamten Arbeitslosen über die Bundesländer

dar. Die Zusammensetzung der gesamten Arbeitslosen auf Basis des Migrationshintergrunds zeigt ein heterogenes Bild. Den Großteil der Arbeitslosen generell machen in Österreich geborene Personen aus. Der Anteil der im Ausland geborenen Personen an den gesamten Arbeitslosen reicht von durchschnittlich 20,5 Prozent im Burgenland zu 50,7 Prozent in Wien. Dies bedeutet, dass rund die Hälfte der Arbeitslosen in Wien zwischen 2011 und 2014 auf Personen mit Migrationshintergrund entfiel. Der hohe Anteil in Wien deutet auf eine generell hohe Konzentration von im Ausland geborenen Individuen in dieser Region hin. Dies ist auch der Grund warum der hohe Anteil bei der relativen Betrachtung auf Gemeindeebene in Abbildung 8 teilweise relativiert wird. Die zum Teil überproportionalen hohen Anteile in Gemeinden in Salzburg, Tirol und Vorarlberg spiegeln sich auch in höheren Anteilen in diesen Bundesländern wider. Folglich deckt sich die relativ stärkere Betroffenheit von Arbeitslosigkeit von Personen mit Migrationshintergrund, mit den höheren Anteilen an den gesamten Arbeitslosen im Westen Österreichs. Im Allgemeinen weisen diese Bundesländer auch einen höheren Anteil von Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung auf. Dies dürfte unter anderem mit der stark ausgeprägten Tourismusbranche in diesen Regionen im Zusammenhang stehen, in der verstärkt im Ausland geborene Personen tätig sind. Dahingegen weisen Kärnten, die Steiermark und das Burgenland geringere Anteile auf.

Geschlecht

In einem weiteren Schritt werden die Arbeitslosen anhand von Geschlecht analysiert. Hierbei konzentrieren wir uns lediglich auf die Anteile an Arbeitslosen von Frauen in österreichischen Gemeinden. Es werden wiederum die Differenzen betrachtet. Abbildung 10 zeigt einen starken Kontrast. Wir finden vermehrt sowohl relativ hohe als auch relativ niedrige Anteile an weiblichen Arbeitslosen, wobei beide Ausprägungen eine hohe räumliche Korrelation aufweisen. Der Westen und Teile des Südens von Österreich sind tendenziell von überproportionalen Anteilen gekennzeichnet, wohingegen im Osten und Norden zumeist unterproportionale Anteile festgestellt werden können. Speziell in der Steiermark und Kärnten können ganz unterschiedliche Muster beobachtet werden. In den zwei Ländern zeigt sich im Westen ein eher überproportionaler Anteil und im Osten ein proportionaler bis unterproportionaler Anteil von Frauen an den gesamten Arbeitslosen.

In einem weiteren Schritt stellt Abbildung 11 die absolute Struktur der Arbeitslosen nach Geschlecht in den Bundesländern dar. Grundsätzlich sind die Anteile von Männern und Frauen an den gesamten Arbeitslosen ausgeglichen. Die höchsten Anteile von Frauen finden wir in Salzburg mit 54,2 Prozent und Tirol mit 56,7 Prozent. Dem Gegenüber weist Wien mit 45 Prozent den niedrigsten Anteil auf. Das Muster der überproportionalen Anteile von Frauen im Westen und Süden von Österreich kann teilweise in den höheren Anteilen in Salzburg und Tirol wieder gefunden werden. Das räumliche Muster in Abbildung 10 wirkt zudem speziell, da die Anteile von Frauen und Männern an der Gesamtbevölkerung (25-64) in allen

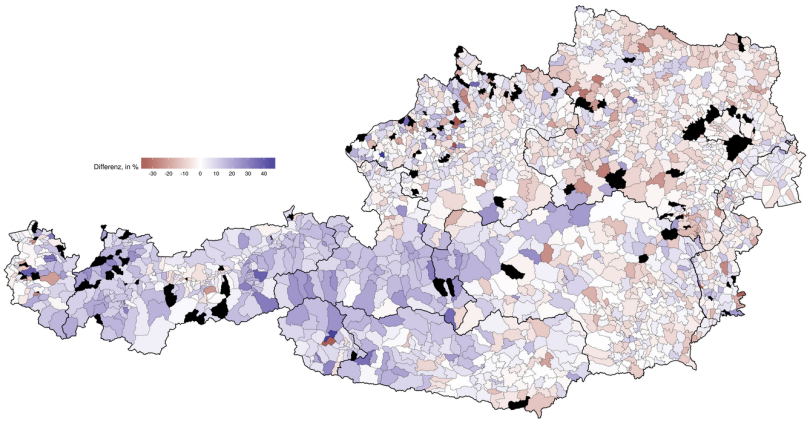

Abbildung 10 – Anteile an Arbeitslosen nach Geschlecht (weiblich) in Bundesländern, 2011-2014

Bundesländern ausgeglichen sind. Das bedeutet, obwohl Frauen und Männer in den Bundesländern generell gleichverteilt sind und auch ungefähr gleiche Anteile bei den Arbeitslosen ausmachen, existieren strukturelle regionale Unterschiede bei der geschlechtsspezifischen Arbeitslosigkeit innerhalb von Österreich. Dies unterstreicht erneut die Wichtigkeit Arbeitsmarktindikatoren auf solch einer disaggregierten Ebene zu erfassen. Aggregierte Darstellungen können möglicherweise regionale Heterogenitäten überdecken.

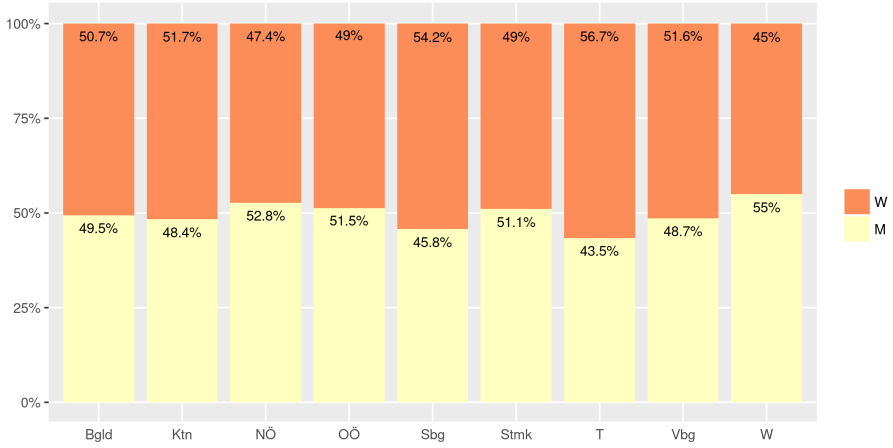

Abbildung 11 – Anteile an Arbeitslosen nach Geschlecht, 2011-2014

Alter

Ein weiteres wichtiges Charakteristikum um Arbeitslose zu analysieren, stellt das Alter dar. Dabei sind es vor allem die Gruppen der jüngeren und älteren Arbeitslosen, die in der öffentlichen Diskussion in den Fokus rücken. Aufgrund der Diskussion über die "Aktion 20.000" steht insbesondere die Arbeitslosigkeit von Älteren aktuell im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses (DerStandard, 05.01.2018).
Das Hauptaugenmerk dieses Berichts liegt auf der österreichischen Bevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren. Um Aussagen über mögliche Zusammenhänge mit dem Alter treffen zu können, unterscheiden wir in diesem Abschnitt zwischen zwei Altersgruppen – Personen zwischen 25 und 39 Jahren sowie Personen zwischen 40 und 64 Jahren. Zu Beginn betrachten wir erneut die Differenzen auf Gemeindeebene. Abbildung 12 stellt die Differenzen für die Alterskohorte 25 bis 39 Jahre dar. Im Allgemeinen zeigen die österreichischen Gemeinden proportionale und vermehrt unterproportionale Anteile. Das bedeutet, dass die Arbeitslosigkeit dieser Altersgruppe im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung in einer Gemeinde relativ gering ausgeprägt ist. Darüber hinaus lassen sich auch räumliche Muster erkennen. Im Norden der Steiermark und auch im Nord-Westen Niederösterreichs finden wir räumliche Cluster bestehend aus Gemeinden mit unterproportionalen Anteilen. Gemeinden mit überproportionalen Anteilen können nur vereinzelt gefunden werden – Vorarlberg, Ober- und Niederösterreich. Außerdem lässt sich in Abbildung 12 kein Zusammenhang zwischen Alter und urbanen Gegenden identifizieren.

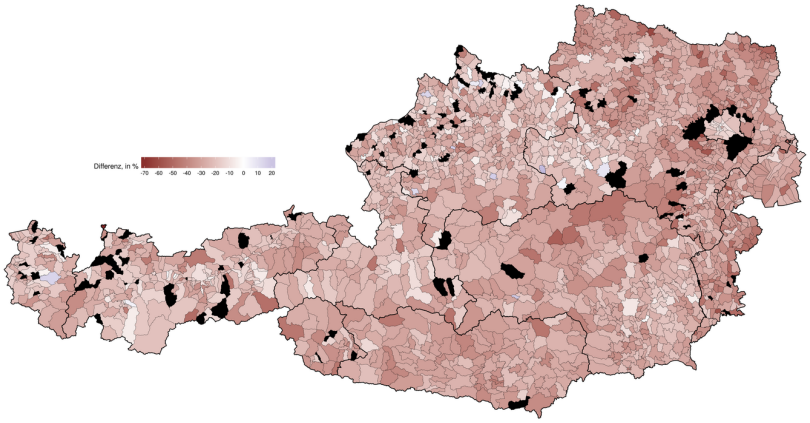

Abbildung 12 – Anteile an Arbeitslosen nach Alter (25-39) an Arbeitslosen 25-64, 2011-2014

Abbildung 13 zeigt die Differenzen der zweiten Alterskohorte – Personen zwischen 40 und 64 Jahre. Da wir lediglich zwischen zwei Altersgruppen unterscheiden, ergeben sich für die ältere Alterskohorte die Gegenstücke bei den Anteilen. Im Vergleich zur jüngeren Alterskohorte offenbart sich deshalb eine zur

Gänze umgekehrte Struktur. Der Großteil der Gemeinden weist überproportionale Anteile für die älteren Arbeitslosen auf. Dies deutet darauf hin, dass ältere Individuen relativ gesehen stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind als jüngere Individuen.

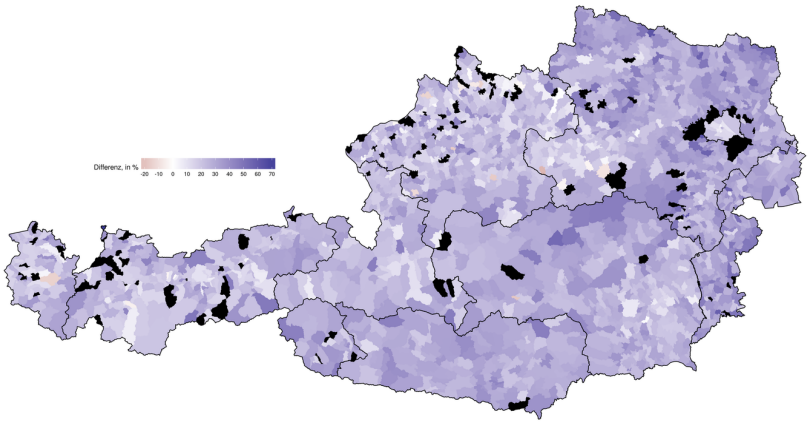

Abbildung 13 – Anteile an Arbeitslosen nach Alter (40-64) an Arbeitslosen 25-64, 2011-2014

Abbildung 12 und Abbildung 13 deuten auf keine strukturellen Unterschiede zwischen Bundesländer hin. Dies zeigt sich auch anhand der absoluten Struktur der Arbeitslosen nach Altersgruppen über die Bundesländer in Abbildung 14. Der Anteil der Personen zwischen 25 und 39 Jahre an den gesamten Arbeitslosen reicht von 37,9 Prozent im Burgenland zu 46 Prozent in Oberösterreich und Wien. Folglich weist die Gruppe der Älteren um wenige Prozentpunkte höhere Anteile an den gesamten Arbeitslosen in allen Bundesländern auf. Arbeitslosigkeit ist somit auch absolut gesehen stärker bei älteren Individuen ausgeprägt.

5.2 Mobilität von Arbeitslosen

Nachdem im letzten Abschnitt die räumlichen Strukturen und Muster von Arbeitslosigkeit auf Basis verschiedener Charakteristika untersucht wurden, wenden wir uns nun der Frage zu, inwiefern arbeitslose Individuen aus einer Gemeinde wegziehen bzw. inwieweit sie in einer Gemeinde bleiben. Wie in Kapitel 2 diskutiert, kann die Entscheidung von Arbeitslosen wegzuziehen oder zu bleiben von verschiedenen Faktoren beeinflusst werden. Dieser Abschnitt fokussiert sich somit ausschließlich auf die Gruppe der Arbeitslosen, sodass andere Migrationsbewegungen von bspw. Erwerbstätigen unberücksichtigt bleiben.

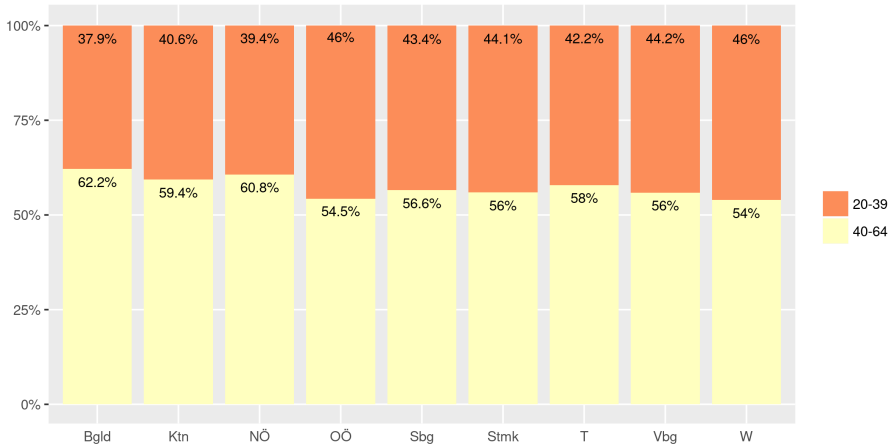

Abbildung 14 – Anteile an Arbeitslosen nach Altersgruppen, 2011-2014

Dies dient speziell der Identifikation von Mobilität im Rahmen der Arbeitssuche bzw. Wiederaufnahme.

Hierfür muss in einem ersten Schritt die generelle Zusammensetzung der Arbeitslosen nach WegzieherInnen und BleiberInnen in den einzelnen Bundesländern untersucht werden. Abbildung 15 stellt diese Anteile basierend auf Durchschnittswerten für die Jahre 2011 bis 2014 gegenüber. Es zeigt sich, dass die WegzieherInnen erwartungsgemäß eine verhältnismäßig kleine Gruppe darstellen. Der Anteil der WegzieherInnen bewegt sich im Durchschnitt des Beobachtungszeitraumes zwischen 5,8% in Tirol und 8,5% in Wien. Bezüglich Wien ist anzuführen, dass diese Zahlen unter anderem auch Bewegungen zwischen Bezirken innerhalb von Wien umfassen. Die räumliche und strukturelle Nähe der Bezirke sowie die städtischen Rahmenbedingungen wie Verkehr oder geförderter Wohnbau können hier Treiber der überdurchschnittlichen Mobilität von Arbeitslosen sein. Demgegenüber steht jedoch auch eine verminderte Notwendigkeit von Arbeitslosen umzuziehen, da neue Jobs in der Regel durch die städtische Verkehrsinfrastruktur auch vom alten Wohnort aus leichter erreichbar sind, als dies im ländlichen Raum der Fall ist. Neben Wien weisen Vorarlberg und Oberösterreich die höchsten Anteile auf. Jedoch ist festzustellen, dass der Großteil der Arbeitslosen in jener Gemeinde verbleibt in der sie sich befinden.

Die ökonomische Theorie argumentiert, dass regionale Unterschiede bei Löhnen und Arbeitslosigkeit durch Arbeitsmobilität angepasst werden können. Arbeitslose Individuen wandern demnach eher aus Regionen mit geringeren Jobaussichten und höherer Arbeitslosigkeit aus. Um diesbezüglich einen ersten Einblick zu erhalten, unterscheiden wir in den einzelnen Bundesländern zwischen zwei Gruppen – deprivierteren und prosperierenderen Regionen. Depriviertere Regionen weisen eine durchschnittliche Arbeitslosenquote (2011-2014) unter der durchschnittlichen bundesweiten Arbeitslosenquote auf, wohin-

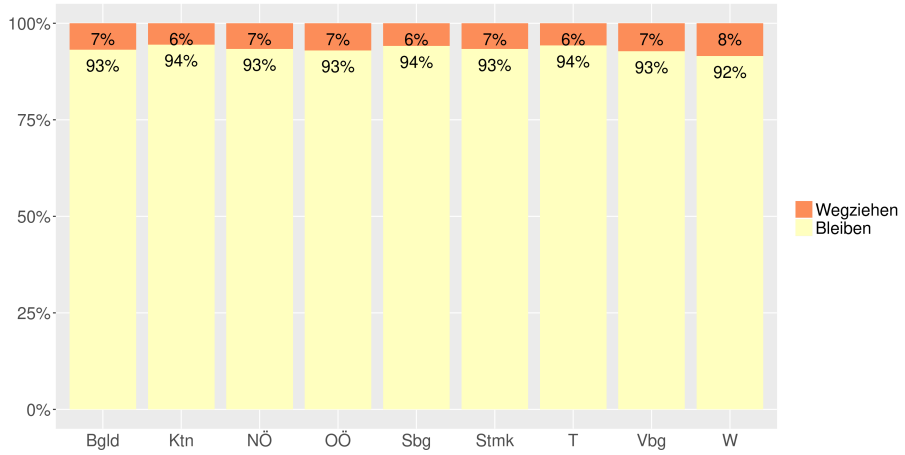

Abbildung 15 – Anteile der arbeitslosen WegzieherInnen an Arbeitslosen, 2011-2014

gegen prosperierendere Regionen eine durchschnittliche Arbeitslosenquote über der bundesweiten Arbeitslosenquote vorweisen.

Abbildung 16 zeigt die Anteile der WegzieherInnen und BleiberInnen in den einzelnen Bundesländern nach *deprivierteren* und *prosperierenderen* Regionen. Mit Ausnahme des Burgenlandes (gleicher Anteil) und Wien finden wir in allen Bundesländern leicht höhere Anteile in prosperierenderen als in deprivierteren Regionen. Demzufolge zieht tendenziell ein höherer Anteil von arbeitslosen Individuen aus Regionen die durch unterdurchschnittliche Arbeitslosenquoten gekennzeichnet sind weg. Dieses Ergebnis geht mit der zuvor erwähnten These einher, dass in urbanen Bereichen (Wien) bspw. die Such- und Umzugskosten niedriger sind als dies im ländlichen Raum der Fall ist. Hierunter fallen zusätzlich zur Infrastruktur ebenfalls die variierenden Eigentumsverhältnisse zwischen Stadt und Land, die einen Umzug in der Phase der Arbeitslosigkeit erschweren könnten. Da es sich hierbei rein um Anteile an den gesamten Arbeitslosen handelt, lassen diese Zahlen jedoch nur beschränkt Rückschlüsse auf das Ausmaß der Mobilität zu. Die Gruppe der Arbeitslosen ist in deprivierteren Regionen größer als in prosperierenden Regionen, wodurch sich die jeweilige Bezugsgröße dementsprechend ändert.

Um den Zusammenhang zwischen Arbeitslosenquote und arbeitslosen WegzieherInnen im Detail beleuchten zu können, ist es wichtig diesen auf disaggregierter Ebene zu erfassen. Wie aus der obigen Diskussion hervorgeht, liefert die Betrachtung auf Gemeindeebene ein differenziertes Bild. In Abbildung 17 werden die Arbeitslosenquoten und die Anteile der arbeitslosen WegzieherInnen an der Population (25-64) auf Gemeindeebene gegenübergestellt. Da nun die mobilen Arbeitslosen mit der Bevölkerung (25-64) in Beziehung gesetzt werden, wird das Ausmaß der Mobilität adäquat erfasst. Beide Werte basieren auf durchschnittlichen Werten der Jahre 2011 bis 2014. Der Zusammenhang wird für die neun Bundesländer separat

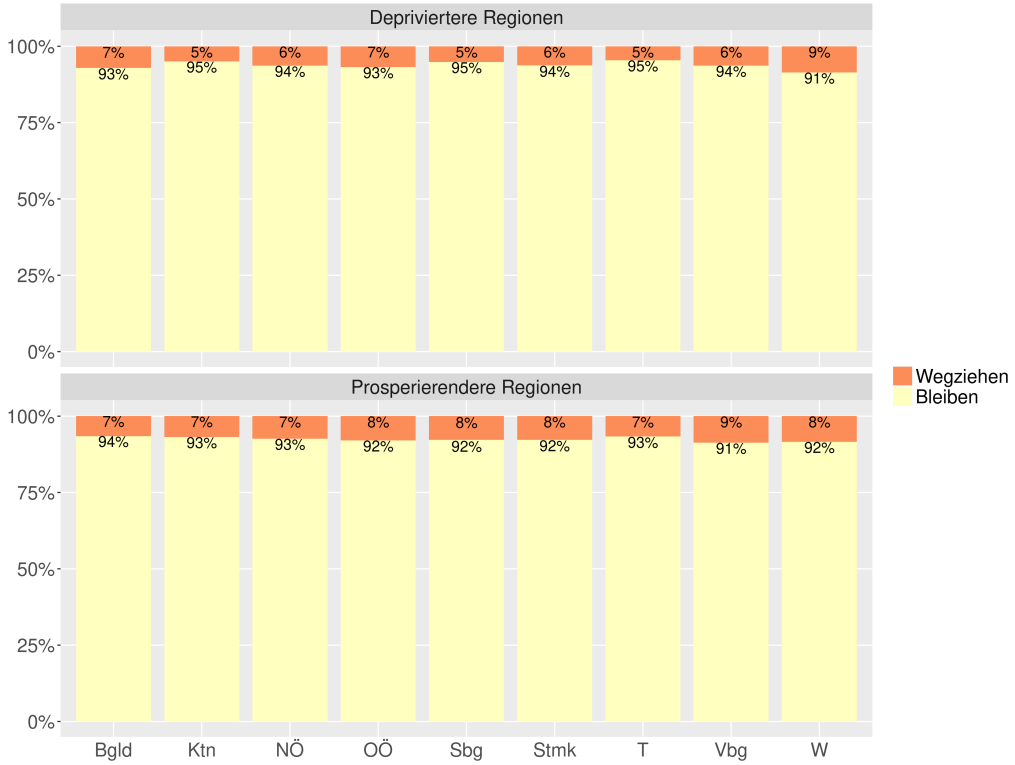

Abbildung 16 – Anteile der arbeitslosen WegzieherInnen an Arbeitslosen in deprivierteren und prosperierenderen Regionen, 2011-2014

dargestellt. Darüber hinaus unterscheiden wir bei Gemeinden zwischen den Besiedelungsgraden ländlich, intermediär und urban (Farbkodierung).

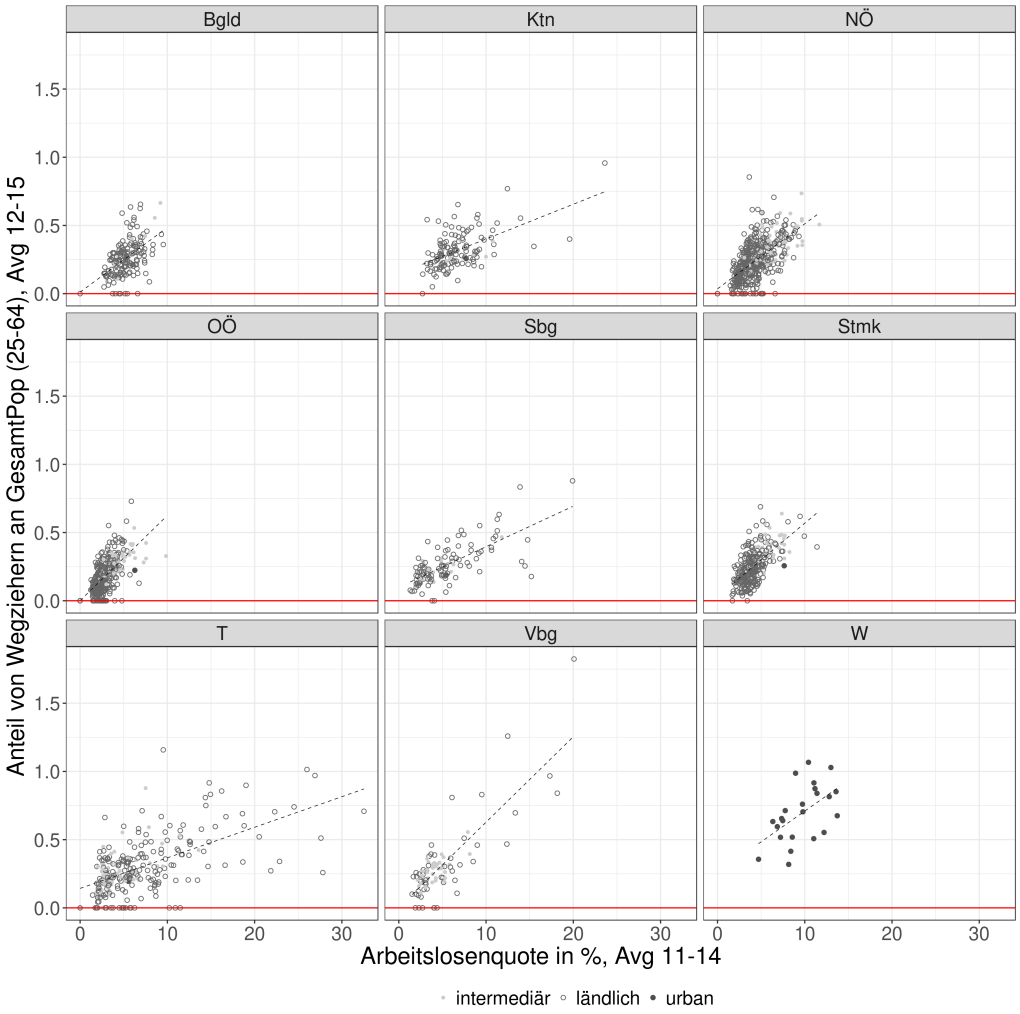

Abbildung 17 – Arbeitslosenquote und Anteil der arbeitslosen WegzieherInnen an Gesamtpopulation (25-64), 2011-2014

Generell zeigt sich in allen neun Bundesländern ein positiver Zusammenhang. Dies bedeutet, dass bei höheren Arbeitslosenquoten in Gemeinden durchschnittlich mehr Arbeitslose aus diesen Gemeinden wegziehen. Somit sind Gemeinden mit höheren Arbeitslosenquoten und geringeren Jobchancen durch eine höhere Arbeitsmobilität gekennzeichnet. In den westlicheren Bundesländern Tirol, Salzburg und Vorarl-

berg als auch Kärnten können wir eine höhere Streuung bei den Arbeitslosenquoten feststellen. Diese regionalen Unterschiede wurden bereits in Abbildung 2 aufgezeigt. Bei den Gemeinden mit höheren Arbeitslosenquoten und tendenziell höheren Anteilen an arbeitslosen WegzieherInnen handelt es sich ausschließlich um ländliche Gemeinden. Dieser relativ hohe Wegzug von Arbeitslosen deckt sich unter anderem mit dem Phänomen der *Landflucht*. Da die alten Industrien an Bedeutung verloren haben, kann es in ländlicheren Regionen zu einer höheren Arbeitslosenquote kommen. Die geringen Jobperspektiven veranlassen Arbeitslose potentiell aus den ländlicheren Gegenden wegzuziehen.

5.3 Charakteristika von mobilen Arbeitslosen

In einem weiteren Schritt konzentrieren wir uns auf die Gruppe der mobilen Arbeitslosen und untersuchen deren Eigenschaften. Dabei werden arbeitslose WegzieherInnen anhand von Bildungsgrad, Geburtsland, Geschlecht, Alter, Haushaltsstruktur und Familienstatus analysiert. Neben der absoluten Struktur der arbeitslosen WegzieherInnen werden auch gruppenspezifische Mobilitätsraten beleuchtet.

Bildungsgrad

Beim höchsten abgeschlossenen Bildungsgrad unterscheiden wir wiederum zwischen den Gruppen Pflichtschule (L); Lehre (ML); BMS, AHS und BHS (MH); und Kolleg, Hochschule, Universität und Fachhochschule (H). Abbildung 18 veranschaulicht die Zusammensetzung der Gruppe der arbeitslosen WegzieherInnen nach den definierten Bildungsgruppen in den Bundesländern. Wie bereits bei den gesamten Arbeitslosen in Abbildung 7, zeigt sich auch bei den mobilen Arbeitslosen eine ähnliche Struktur über die Bundesländer hinweg. In allen Bundesländern machen die niedrigeren Bildungsgruppen – L und ML – den größten Anteil aus. Der Gesamtanteil liegt dabei zwischen rund 70 und 80 Prozent. Demzufolge sind es zum Großteil Arbeitslose mit niedrigerem Bildungsgrad die aus Regionen wegziehen. Den höchsten Anteil an mobilen Arbeitslosen mit einen höherem Bildungsgrad – MH und H – finden wir in Wien mit rund 30 Prozent. In der Bundeshauptstadt finden wir auch den höchsten Anteil bei jenen mit dem höchsten Bildungsgrad (H). Dies steht wiederum mit der generellen Größe dieser Gruppe im Zusammenhang. Wien ist durch einen hohen Anteil der höchsten Bildungsgruppe an der Bevölkerung (25-64) gekennzeichnet. Auch die Zusammensetzung der gesamten Arbeitslosen deutete auf einen höheren Anteil dieser Bildungsgruppe hin. Den geringsten Anteil an mobilen Arbeitslosen mit höherem Bildungsgrad können wir im Burgenland feststellen. Dies könnte mit dem ausgeprägten Pendelverhalten der BurgenländerInnen in Verbindung stehen. Die höheren Jobperspektiven für höhere Bildungsgruppen in urbaneren Gegenden führen deshalb nicht notwendigerweise zu einem Umzug von Arbeitslosen, sondern werden durch Berufspendeln wahrgenommen.

Um detaillierte Aussagen über strukturelle Zusammensetzung von Arbeitslosen in Hinblick auf deren

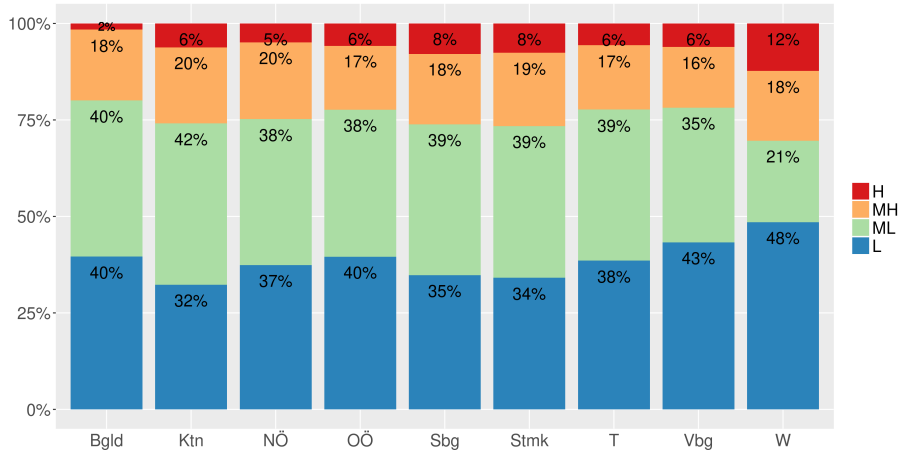

Abbildung 18 – Anteile an mobilen Arbeitslosen nach Bildungsgruppen, 2011-2014

Binnenwanderungsneigung treffen zu können, müssen die mobilen Arbeitslosen mit den gesamten Arbeitslosen der jeweiligen Bildungsgruppe in Beziehung gesetzt werden. Dies liefert Informationen über das Ausmaß der Mobilität von Arbeitslosen innerhalb der jeweiligen Bildungsgruppen die zwischen Bundesländern vergleichbar sind. Abbildung 19 zeigt diese Anteile der Bildungsgruppen in den einzelnen Bundesländern.

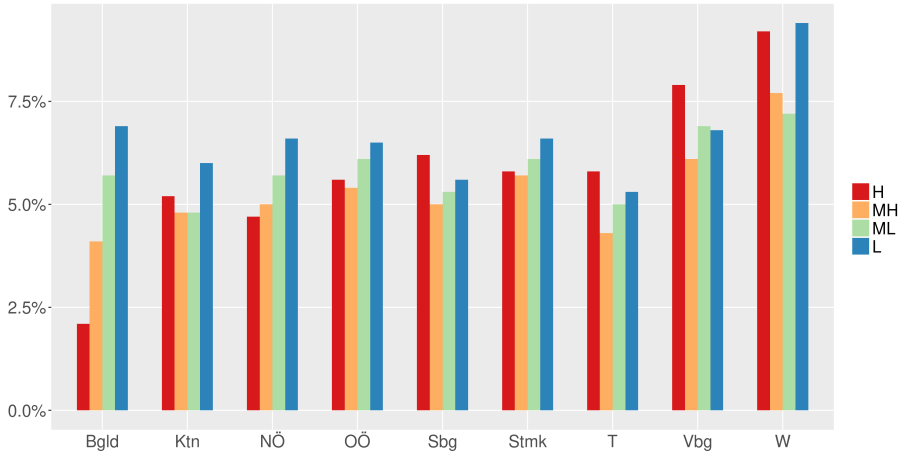

Abbildung 19 – Mobilitätsraten von Arbeitslosen nach Bildungsgruppen, 2011-2014

Bei dieser Betrachtung können in den Bundesländern unterschiedliche Muster festgestellt werden, die nun nicht von den absoluten Bildungsniveaus der jeweiligen Regionen abhängen. Fokussiert man in einem

ersten Schritt die generellen Mobilitätsraten von unterschiedlich gebildeten Arbeitslosen, so zeigt sich ein Leveleffekt für Wien und Vorarlberg. Für Wien bietet sich hierum wieder das zuvor angesprochene Erklärungsmuster entlang von Infrastruktur und Wohnungsmarkt an. Für Vorarlberg ist dieser Trend ein unerwarteter, der jedoch mit der räumlichen Nähe der Gemeinden zur Landeshauptstadt sowie anderen städtischen Zentren (Bludenz, Feldkirch) zusammenhängt. Ein ähnliches Mobilitätsmuster zeigt zudem Tirol, wobei dieses deutlich schwächer ausgeprägt ist.

In anderen Bundesländern liegen die Wanderungsneigungen der einzelnen Bildungsgruppen in relativ engen Intervallen beisammen. So zeigt sich etwa für Oberösterreich, Kärnten, der Steiermark und zum Teil auch Salzburg, dass die Anteile sowohl ähnlich zwischen diese Ländern als auch innerhalb der Gruppen sind.

Auffällig sind die ähnlichen Muster des Burgenlandes und Niederösterreich, bei denen jeweils die am besten gebildeten Arbeitslosen die niedrigsten Wanderungsraten haben, diese aber mit abnehmender Bildung linear ansteigen und für Personen mit lediglich Pflichtschulabschluss am höchsten—etwa auf Niveau der anderen Bundesländer—liegen. Somit ist auch gleichzeitig klar, dass die Migrationsneigung von arbeitslosen Hochgebildeten in diesen Bundesländern unterdurchschnittlich ist. Auslöser hierfür liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit in der Pendelmöglichkeit nach Wien begründet. Die Arbeitsmärkte für Hochgebildete befinden sich in der Regel im städtischen Bereich, der vom Wohnort aus leichter erreichbar ist und das Pendeln aufgrund der höheren Einkommensmöglichkeiten auch rentabler ist. Gleichzeitig leben gut Gebildete eher in Eigenheimen, wodurch deren Mobilität zusätzlich eingeschränkt wird.

Migrationshintergrund

Bei der Analyse in Abhängigkeit des Migrationshintergrundes differenzieren wir wiederum zwischen Geburtsland Österreich und außerhalb von Österreich. Während diese Unterteilung relativ grob ist, erlaubt sie einen ersten Überblick über die Strukturen. In Abbildung 20 ist die Zusammensetzung der mobilen Arbeitslosen nach Geburtsland in den einzelnen Bundesländern dargestellt. Generell zeigt sich auch hier eine ähnliche Struktur wie bei den gesamten Arbeitslosen. Menschen mit nicht-österreichischem Geburtsland finden sich verstärkt in wesentlichen Bundesländern, sowie in Wien wieder. Dies trifft in ähnlichem Ausmaß auch auf jene Arbeitslosen zu, die in dieser Phase einen Wohnortwechsel durchführen. Im Gegensatz dazu weisen die Anteile im Osten und Süden Österreichs geringere Anteile auf, wobei sich am Ende der Skala das Burgenland und die Steiermark finden.

Diese Vermutung der ähnlichen Trends bestätigt sich auch, wenn man die mobilen Arbeitslosen um die unterschiedlichen Gruppengrößen der in Österreich (nicht) geborenen bereinigt. Wiederum werden die mobilen Arbeitslosen getrennt nach Geburtsland in Relation zu den gesamten Arbeitslosen der jeweiligen Gruppen berechnet. Abbildung 21 gibt somit Aufschluss über die unterschiedlichen Wanderneigungen der beiden Gruppen getrennt nach Bundesländern.

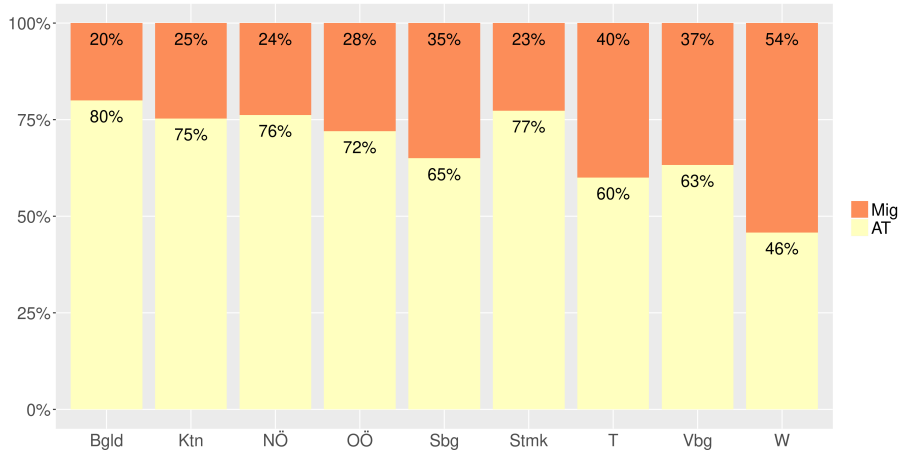

Abbildung 20 – Anteile an mobilen Arbeitslosen nach Geburtsland, 2011-2014

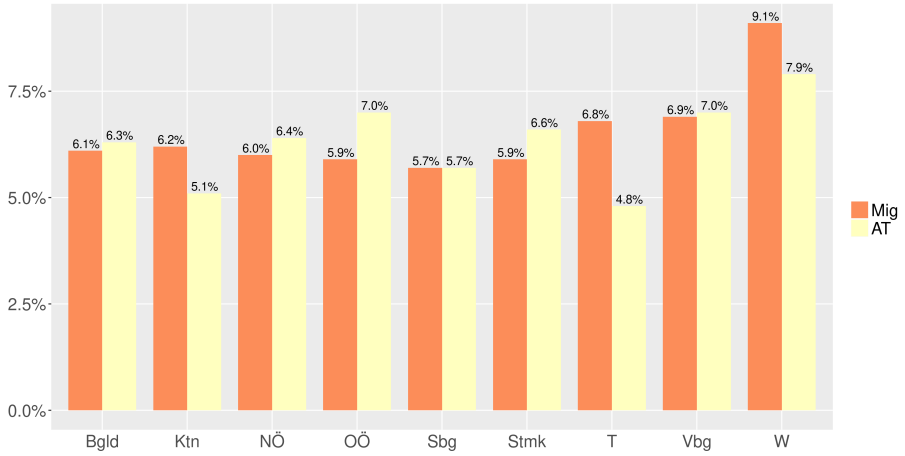

Abbildung 21 – Mobilitätsraten von Arbeitslosen nach Geburtsland, 2011-2014

Grundsätzlich zeigen sich—mit der Ausnahme von Wien—ähnlich hohe Anteile über die Bundesländer und Gruppen hinweg. Die Mobilitätsraten von beiden Geburtslandsgruppen variieren im Bundeslandvergleich zwischen 5-7%. Wien nimmt aufgrund der generell höheren Mobilitätsraten wieder eine Sonderstellung ein und zeigt überdurchschnittliche Werte sowohl bei in Österreich geborenen als auch jenen mit nicht-österreichischem Geburtsort.

Im Weiteren können trotz dieser Ähnlichkeiten drei Strukturen unterschieden werden. Ähnliche Mobilitätsraten von Personen mit und ohne Migrationshintergrund finden sich im Burgenland, Salzburg und Vorarlberg. Einen zweiten Cluster bilden Bundesländer mit den theoretisch vorhergesagten höheren Mo-

bilitätsraten von Personen mit Geburtsort außerhalb Österreichs, Wien, Kärnten und Tirol. Hier zeigt sich dieser Unterschied jedoch tendenziell dadurch, dass die in Österreich geborenen Arbeitslosen eine unterdurchschnittliche Wanderungsneigung haben, während ihre ausländischen Pendants circa im bundesweiten Schnitt (ohne Wien) liegen. Eine spannende dritte Gruppe bilden die verbleibenden Länder—Niederösterreich, Steiermark, Oberösterreich—hier sind Personen ohne Migrationshintergrund in Phasen der Arbeitslosigkeit mobiler. Für Niederösterreich ist dieser Effekt nur marginal, für Oberösterreich jedoch deutlicher. Auch hier sind es wiederum die in Österreich geborenen, die nun überdurchschnittlich mobil sind, während die zweite Gruppe wiederum im Durchschnitt rangiert.

Geschlecht

Eine zentrale Rolle im Rahmen dieser Pilotstudie bildet die Analyse nach Geschlecht. Die Anteile von Frauen und Männern in Arbeitslosigkeit mit Wanderungsbewegung werden in Abbildung 22 dargestellt. Generell offenbart sich ein höherer Anteil an mobilen, arbeitslosen Männern. Die Ausnahmen stellen hierbei Kärnten und Tirol dar, wo sich ausgeglichene Anteile zwischen Frauen und Männern ergeben. Speziell in Wien, aber auch im Burgenland stellen wir höhere Anteile bei arbeitslosen Männern fest. Da die Anteile zwischen Frauen und Männern in der Bevölkerung (25-64) und auch bei den gesamten Arbeitslosen (siehe Abbildung 11) in den Bundesländern tendenziell ausgeglichen sind, sollte mit einem höheren Anteil von Männern in Abbildung 22 generell eine höhere Wanderneigung männlicher Arbeitsloser einhergehen.

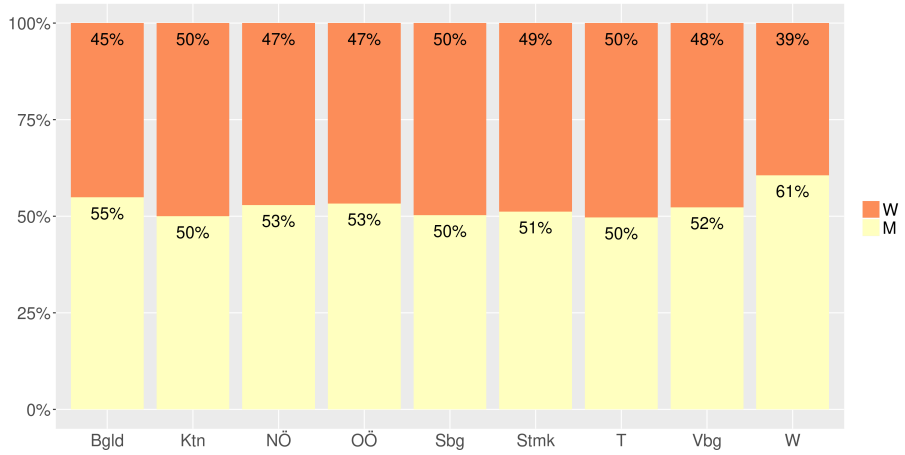

Abbildung 22 – Anteile an mobilen Arbeitslosen nach Geschlecht, 2011-2014

Abbildung 23 zeigt wie gehabt die Mobilitätsraten von weiblichen und männlichen Arbeitslosen in den einzelnen Bundesländern bereinigt um die variierenden Anteilen von arbeitslosen Männern und Frauen.

Entgegen häufiger Vermutungen sind weibliche Arbeitslose generell immobiler als männliche Arbeitslose. Mit Ausnahme von Niederösterreich und der Steiermark weisen Männer höhere Mobilitätsraten bei Arbeitslosen auf als Frauen. Über die Bundesländer finden wir bezüglich der Höhe der Mobilitätsraten von Arbeitslosen ein ausgeglichenes Bild. Die allgemein höhere Mobilität von Arbeitslosen in Wien ist speziell bei Männern ersichtlich.

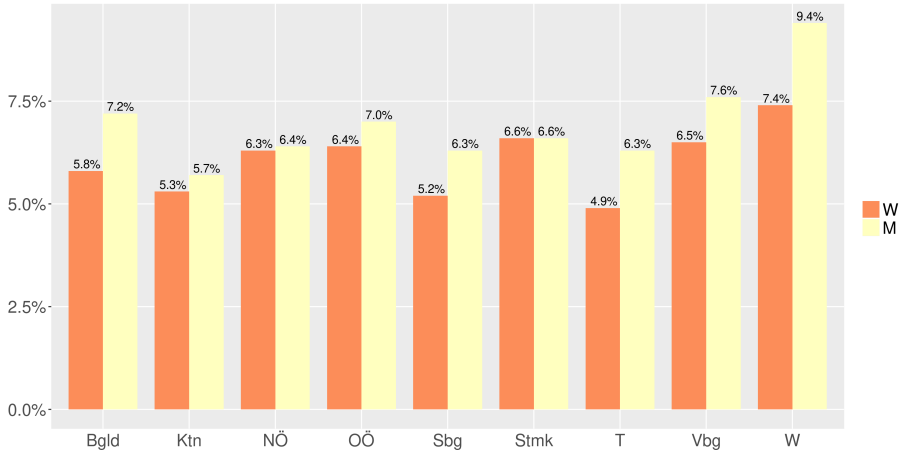

Abbildung 23 – Mobilitätsraten von Arbeitslosen nach Geschlecht, 2011-2014

Ein abschließendes Bild erlaubt diese Analyse offensichtlich nicht. Im Rahmen vertiefender Arbeiten müsste speziell im Zusammenhang mit Geschlecht eine multivariate Analyse angestrebt werden, welche die komplexen Abhängigkeiten innerhalb von Haushalten explizit modelliert.

Alter

In der arbeitsmarktpolitischen Debatte spielt der Faktor Alter eine zentrale Rolle. In Hinblick auf ältere (oftmals) Langzeitarbeitslose, stellt sich die Frage inwiefern diese überhaupt auf Herabsetzungen der Zumutbarkeitsbedingungen mittels Mobilität reagieren, um wieder in den Arbeitsmarkt zu finden. Während diese Studie die generelle Frage danach, ob Mobilität der Arbeitsaufnahme älterer Arbeitsloser überhaupt zuträglich ist, nicht beantworten kann, so können doch allgemeine Einschätzungen über die Variation der Wanderungsneigung dieser Gruppe im Bundeslandvergleich getroffen werden.

In Bezug auf Alter unterscheiden wir wiederum zwischen den beiden Altersgruppen—Personen zwischen 25 und 39 Jahren sowie Personen zwischen 40 und 64 Jahren. Wie in Abschnitt 2 diskutiert, wird von jüngeren arbeitslosen Individuen aufgrund von höheren Opportunitätskosten eine höhere Wanderneigung

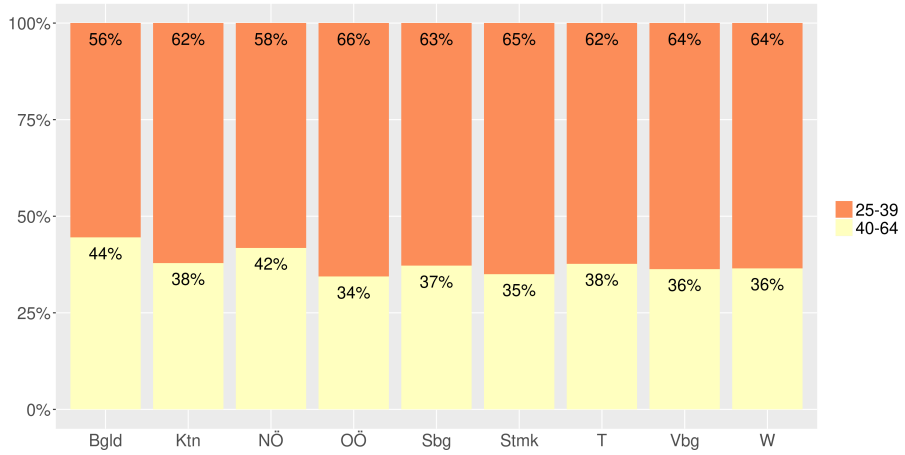

Abbildung 24 – Anteile an mobilen Arbeitslosen nach Altersgruppen, 2011-2014

erwartet.

Abbildung 24 stellt die Anteile an mobilen Arbeitslosen der beiden Altersgruppen gegenüber. Obwohl wir in Abbildung 14 höhere Anteile bei älteren Arbeitslosen in allen Bundesländern feststellen konnten, zeigt sich bei den mobilen Arbeitslosen ein umgekehrtes Muster. In allen Bundesländern weisen die jüngeren Arbeitslosen einen höheren Anteil auf. Dies deutet auf eine hohe Mobilität junger Arbeitslosen hin. Den geringsten Anteil finden wir im Burgenland (55,5 Prozent) und in Niederösterreich (58,2 Prozent), wohingegen den höchsten in Oberösterreich mit 65,6 Prozent. Ein Grund für die geringen Anteile im Burgenland und in Niederösterreich liegt an der Gruppe der gesamten Arbeitslosen. Diese beiden Bundesländer sind durch relativ hohe Anteile von älteren Arbeitslosen an den gesamten Arbeitslosen gekennzeichnet.

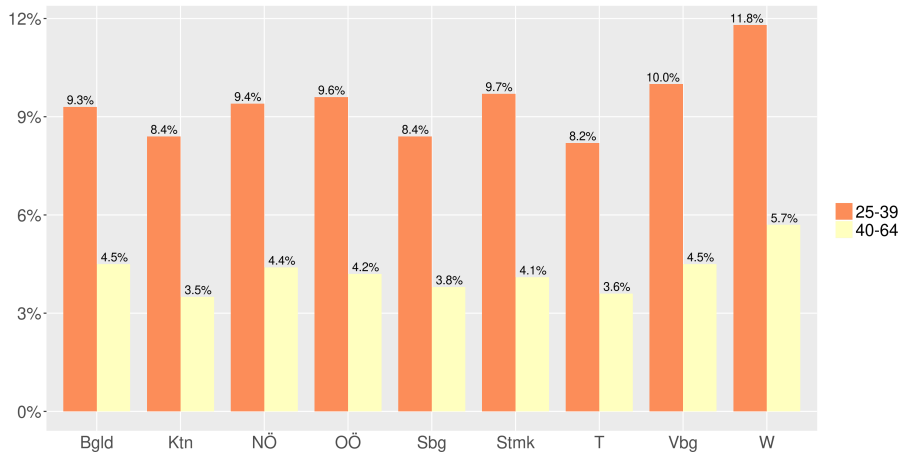

Abbildung 25 – Mobilitätsraten von Arbeitslosen nach Altersgruppen, 2011-2014

Abbildung 25 veranschaulicht die bereinigten Wanderneigungen der beiden Altersgruppen in den Bundesländern. Wie bereits in Abbildung 24 angedeutet, weisen jüngere Arbeitslose eine höhere Mobilität auf. So sind jüngere Arbeitslose durch mehr als doppelt so hohe Mobilitätsraten als ältere Arbeitslose gekennzeichnet. Dieses Muster zeigt sich in jedem der neun Bundesländer. Die Höhe der Mobilitätsraten der beiden Altersgruppen verhält sich dabei über die Bundesländer recht ausgeglichen. Das bedeutet auch, dass es vor allem die älteren Individuen sind, die bei Arbeitslosigkeit in einer Gemeinde zurückbleiben, was zu einer Veralterung von Gemeinden führen kann. Die Ergebnisse decken sich mit der theoretischen Argumentation einer höheren Wanderneigung jüngerer Arbeitsloser, die sich aufgrund von höheren Opportunitätskosten ergibt. Die konsistent niedrigen Wanderungsneigungen von älteren Arbeitslosen, können jedoch als ein Hinweis gesehen werden, dass ihre Reintegration in den Arbeitsmarkt nur schwer über mobilitätsfördernde Maßnahmen (positive wie negative Anreize) zu erreichen sind, da das Mobilitätsverhalten hier von speziellen Restriktionen her rührt, seien es Wohnungssituation oder, die in der Literatur häufig genannten, *social ties*.

Haushaltsstruktur

Neben den Faktoren Bildung, Geburtsland, Geschlecht und Alter können auch soziale Netzwerke, insbesondere die Familie, auf die Entscheidung "Umzug" einen Einfluss ausüben. Wenn Personen mit ihren PartnerInnen zusammenleben oder bereits eine Familie gegründet haben, ist davon auszugehen, dass die Bereitschaft wegzuziehen geringer ist. Darüber hinaus können Individuen mit älteren Angehörigen in einem Haushalt leben. Jüngere könnten sich beispielsweise um die Pflege von Älteren kümmern. Demgegenüber kann angenommen werden, dass Personen die alleine leben eine tendenziell höhere Wanderneigung aufweisen. Bei Einpersonenhaushalten lässt der Haushaltsumfang auf eine generell geringere lokale Verbundenheit schließen. Dabei bleiben soziale Netzwerke außerhalb der Haushalte außer Acht.
Im Allgemeinen liefert der vorhandene Datensatz genaue Zahlen zur jeweiligen Haushaltsstruktur. In dieser Analyse unterscheiden wir bezüglich der Haushaltsstruktur zwischen zwei Gruppen—Ein- und Mehrpersonenhaushalte. Abbildung 26 stellt die Anteile dieser beiden Gruppen an den mobilen Arbeitslosen in den Bundesländern dar. Auf den ersten Blick finden wir in allen neun Bundesländern ein identes Muster. Über 70 Prozent der Arbeitslosen die ihre Gemeinde verlassen, stammen aus Mehrpersonenhaushalten. Nur rund ein Viertel aller mobilen Arbeitslosen fällt auf Personen aus Einpersonenhaushalten. Interessanterweise zeigt sich hierbei in Wien kein wesentlicher Unterschied im Vergleich mit anderen Bundesländern. Im Gegensatz dazu ist das Burgenland durch einen relativ geringen Anteil von Personen aus Einpersonenhaushalten gekennzeichnet.

Die Mobilitätsraten der beiden Gruppen werden in Abbildung 27 weiter veranschaulicht. Auch hier kann

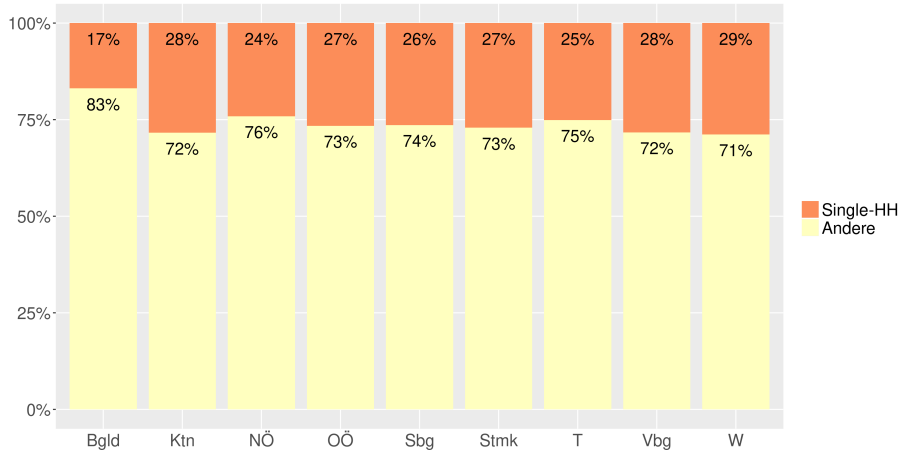

Abbildung 26 – Anteile an mobilen Arbeitslosen nach Haushaltsstruktur, 2011-2014

ein interessantes Muster festgestellt werden, wenngleich kein eindeutiger Zusammenhang erkennbar ist. Im Allgemeinen lassen sich zwischen den beiden Gruppen in den Bundesländern nicht große Unterschiede finden. Die größten Unterschiede in den Mobilitätsraten weisen noch das Burgenland und Wien auf. In diesen beiden Ländern als auch in Nieder- und Oberösterreich zeigen arbeitslose Personen aus Mehrpersonenhaushalten eine höhere Mobilität als arbeitslose Personen aus Einpersonenhaushalten. Eine leicht höhere Mobilität bei arbeitslosen Personen aus Einpersonenhaushalten kennzeichnet lediglich die Länder im Westen Österreichs – Tirol, Vorarlberg und Salzburg.

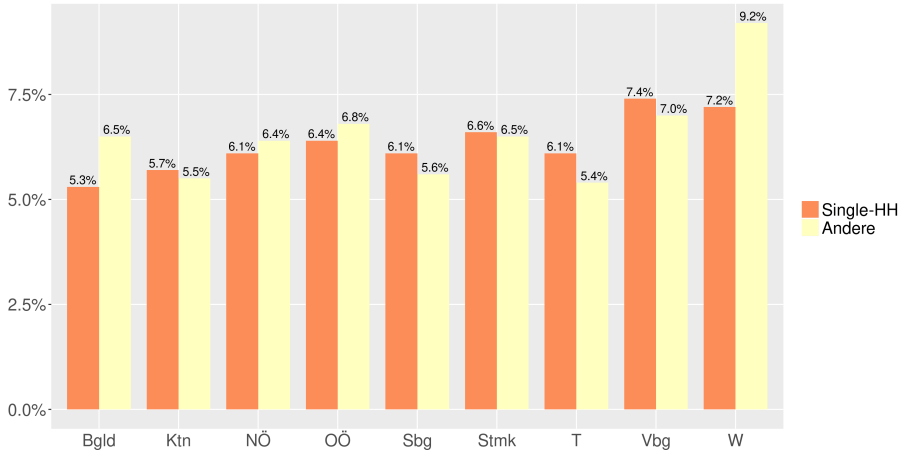

Abbildung 27 – Mobilitätsraten von Arbeitslosen nach Haushaltsstruktur, 2011-2014

Generell zeigen sich die aus der Theorie abgeleiteten, starken Unterschiede zwischen Singles und Arbeitslosen in Mehrpersonenhaushalten nicht im Rahmen dieser ersten Analyse. Gründe hierfür liegen mitunter in den Strukturen hinter den verwendeten Definitionen. So sind Arbeitslose in Mehrpersonenhaushalten nicht zwingend an den Haushalt gebunden und können ähnliche wie Single-HH migrieren. Beispiele hierfür bilden etwa erwachsene Kinder im Haushalt der Eltern, Mehrgenerationenhaushalte oder Wohnungsgemeinschaften, die verstärkt im städtischen Raum zu finden sind.

Familienstruktur

Im Bereich Haushaltsstruktur wurde bereits der mögliche Einfluss von sozialen Netzwerken und der Familie diskutiert. Um nun einen unmittelbaren Zusammenhang mit der Familienstruktur herstellen zu können, wird in einem letzten Schritt die Mobilität von Arbeitslosen dahingehend analysiert. Der Familienstatus "verheiratet" impliziert generell ein höheres Maß an lokaler Verbundenheit für Individuen in einer Region, die sich speziell aus höheren Migrationskosten bestimmen. Im Gegensatz dazu finden sich beispielsweise bei Personen ohne PartnerIn oder geschiedenen Personen geringere Transaktionskosten und somit potentiell höhere Mobilitätsraten. Folglich sollten sich Unterschiede in den Wanderneigungen von Arbeitslosen nach Familienstatus zeigen.

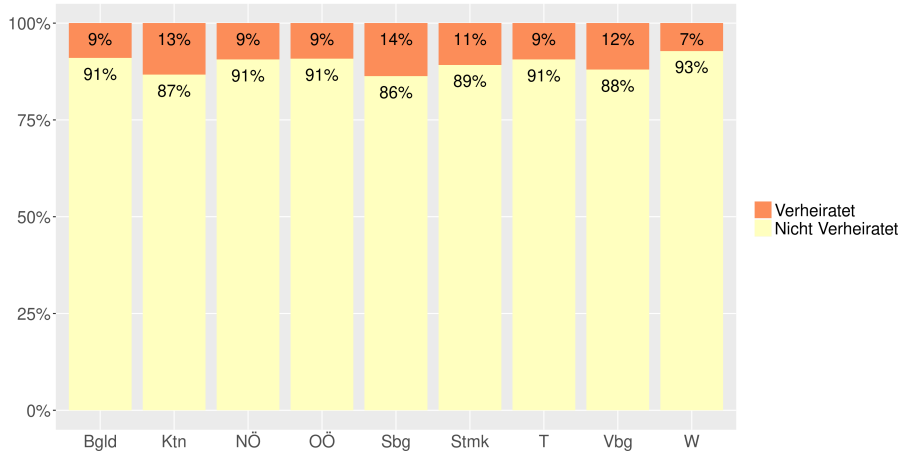

Abbildung 28 – Anteile an mobilen Arbeitslosen nach Familienstruktur, 2011-2014

Der Datensatz der Registerzählung bietet Informationen über verschiedene Familienstatus. In dieser Analyse unterscheiden wir vereinfachend zwischen verheirateten und nicht verheirateten Arbeitslosen. Wie in Abbildung 28 dargestellt, sind rund 90 Prozent der mobilen Arbeitslosen in allen Bundesländer nicht verheiratete Personen. Marginal geringere Anteile zeigen sich nur in Kärnten und Salzburg.

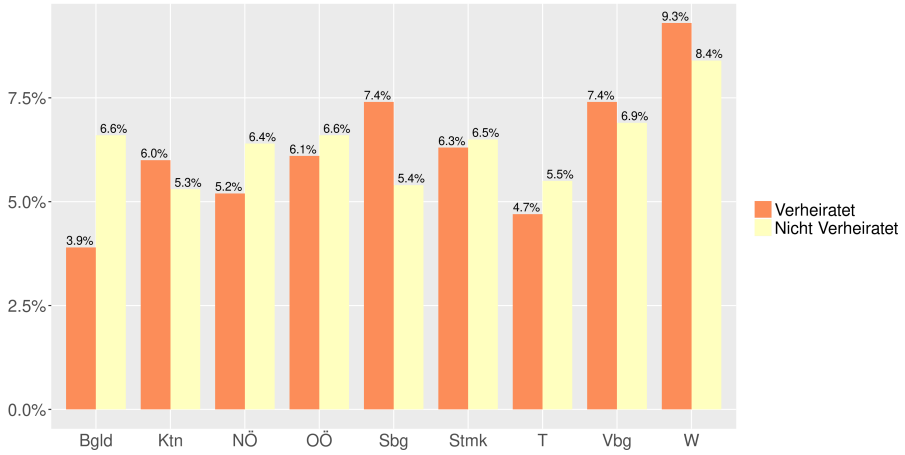

Abbildung 29 – Mobilitätsraten von Arbeitslosen nach Familienstruktur, 2011-2014

Betrachtet man nun wiederum die Mobilitätsraten der beiden Gruppen in Abbildung 29, zeigt sich ein differenzierteres Bild. Grundsätzlich können in allen Bundesländern Unterschiede in den Wanderneigungen zwischen den beiden Gruppen festgestellt werden. Das Burgenland und Salzburg weisen die größten Unterschiede auf. Im Burgenland sowie in Niederösterreich, Oberösterreich, der Steiermark und Tirol finden wir eine höhere Mobilität von nicht verheirateten Arbeitslosen. Speziell im Burgenland sind verheiratete Arbeitslose durch eine geringe Mobilität gekennzeichnet. Demgegenüber sind verheiratete Arbeitslose mobiler in Salzburg, Kärnten, Vorarlberg und Wien. Jedoch ist auch hier festzuhalten, dass diese univariate Analyse nur begrenzt Einblicke in die konkreten Wirkungszusammenhänge geben kann, da es speziell im Haushaltsbereich eine Vielzahl von Variablen gibt, die Mobilitätsraten beeinflussen können. Neben der Anzahl der Kinder im Haushalt, sind dies speziell auch die Altersstruktur und die durchschnittlichen Bildungsniveaus (wie zuvor gezeigt), die die Mobilität von verheirateten Arbeitslosen maßgeblich mit beeinflussen können.

6 Zusammenfassung

Mikrodaten und deren Auswertungen sind zu unverzichtbaren Werkzeugen, sowohl in der politischen Wirkungsanalyse als auch dem wissenschaftlichen Diskurs geworden. Speziell für Fragestellungen die sowohl geographisch kleinräumige als auch sozioökonomisch vielschichtige Facetten aufweisen, bieten diese Daten verbesserte Ausgangssituationen für wirtschaftspolitische Weichenstellungen. Während diese Art der evidenzbasierten Analysen in anderen Ländern bereits jahrzehntelange Traditionen aufweisen, sind diese aufgrund der eingeschränkten Anzahl an verfügbaren Daten in Österreich bislang nur auf Teilbereiche fokussiert gewesen.

Die schrittweise Erweiterung und Öffnung des Datenangebots für ForscherInnen, erlaubt jedoch auch zunehmend in Österreich die Analyse von ökonomischen Vorgängen mittels individuellen Daten aus administrativen Quellen. Diese Studie bedient sich dabei neuester Daten aus der Registerzählung für eine erste deskriptive Analyse von Arbeitslosigkeit und Migrationsverhalten. Ziel ist es einerseits neue Einblicke in die Zusammenhänge dieser zwei Phänomene zu gewinnen, andererseits aber auch generell die Verwendbarkeit der verfügbaren Daten für Zwecke der Arbeitsmarktforschung auszuloten.

Auf inhaltlicher Seite zeigt sich dabei, dass hier ein weites Feld an Forschungsmöglichkeiten besteht. Die ersten Ergebnisse haben gezeigt, dass das Mobilitätsverhalten auch in Österreich stark von sozioökonomischen sowie regionalen Eigenschaften von Arbeitslosigkeit bestimmt werden. Neben den direkt der jeweiligen Person zurechenbaren Eigenschaften wie Bildung, Alter, Geschlecht oder Haushaltssituation, sind dies vor allem die regionale Einbindung in lokale Arbeits- und Wohnungsmärkte sowie Verkehrsnetze. Die komplexe Natur der Daten und deren mannigfaltige Abhängigkeiten deuten jedoch auch auf die Notwendigkeit tiefergehender, d.h. multivariater Methoden hin, um einer umfassenden Analyse gerecht werden zu können.

Im Rahmen der Frage nach Auslösern und Verstärkungsmechanismen von Mobilität von Arbeitslosen stellt sich die Notwendigkeit der Identifikation von kausalen Wirkungszusammenhängen, über die in dieser Studie nur ansatzweise Hypothesen gebildet werden konnten. Auch hier lässt sich jedoch Potential in den Daten erkennen, speziell in der zukünftigen Anwendung von ökonometrischen Methoden, wie *Matching* oder Difference-in-Difference. Weitergehende Arbeiten, die auf den Vorleistungen dieser Studie aufbauen können, werden und müssen sich speziell diesen Punkten widmen, um eine fundierte Aussage zur Mobilitätsneigung von ArbeitnehmerInnen machen zu können.

Auf der Datenseite zeigte sich neben den umfassenden Beständen ebenfalls die Komplexität der Daten, die speziell darin besteht, die für statistische Zwecke erhobenen Daten für wissenschaftliche Zwecke aufzubereiten. In diesem Bereich konnte diese Studie wertvolle Vorarbeiten leisten, die als Inputs in zukünftige Projekte einfließen können und somit einen noch stärkeren Fokus auf den Bereich Analyse ermöglichen. Kritisch muss jedoch auch hier angemerkt werden, dass der Datenzugang im Rahmen der derzeitigen gesetzlichen Rahmenbedingungen beschränkt bleibt. Trotz umfassender Datenschutzmaßnahmen bleibt es WissenschafterInnen derzeit noch verwehrt mit bestimmten, sensiblen Personendaten zu arbeiten.

Für die weitere Entwicklung der mikrodatenbasierten Arbeitsmarktforschung, und hier speziell der Erforschung von Arbeitslosigkeit, gilt es insbesonders den Zugang zu Unternehmendsdaten zu erleichtern, der derzeit für wissenschaftliche Zwecke nicht (kaum) existiert. Dieser Zugang, sowie anonyme Verknüpfungsmöglichkeiten mit Personendaten sind zentrale Elemente um eine international kompetitive Arbeitsmarktforschung auch in Österreich sicherzustellen und zu etablieren.

Literatur

Berka, C., S. Humer, M. Lenk, M. Moser, H. Rechta und E. Schwerer (2016): "A quality framework for statistics based on administrative data sources using the example of the Austrian Census 2011". In: *Austrian Journal of Statistics* 39.4, S. 299–308.

Berka, C., S. Humer, M. Moser, M. Lenk, H. Rechta und E. Schwerer (2012): "Combination of evidence from multiple administrative data sources: quality assessment of the Austrian register-based Census 2011". In: *Statistica Neerlandica* 66.1, S. 18–33.

Blanchard, O. J., L. F. Katz, R. E. Hall und B. Eichengreen (1992): "Regional evolutions". In: *Brookings papers on economic activity* 1992.1, S. 1–75.

Böheim, R. und M. P. Taylor (2002a): "The search for success: do the unemployed find stable employment?" In: *Labour Economics* 9.6, S. 717–735.

— (2002b): "Tied down or room to move? Investigating the relationships between housing tenure, employment status and residential mobility in Britain". In: *Scottish Journal of Political Economy* 49.4, S. 369–392.

Boman, A. (2011a): "Does migration pay? Earnings effects of geographic mobility following job displacement". In: *Journal of Population Economics* 24.4, S. 1369–1384.

— (2011b): "The mobility of immigrants and natives: evidence from internal migration following job displacement". In: *Regional Studies* 45.3, S. 283–297.

Borjas, G. J. (1987): "Self-Selection and the Earnings of Immigrants". In: *The American Economic Review*, S. 531–553.

Chiswick, B. R. (1999): "Are immigrants favorably self-selected?" In: *The American economic review* 89.2, S. 181–185.

Clark, A. E. (2003): "Unemployment as a social norm: Psychological evidence from panel data". In: *Journal of labor economics* 21.2, S. 323–351.

Clark, G. L., M. S. Gertler und J. E. Whiteman (1986): *Regional dynamics: studies in adjustment theory*.

De Groot, C., C. H. Mulder, M. Das und D. Manting (2011): "Life events and the gap between intention to move and actual mobility". In: *Environment and Planning A* 43.1, S. 48–66.

Edin, P.-A., P. Fredriksson und O. Åslund (2003): "Ethnic enclaves and the economic success of immigrants—Evidence from a natural experiment". In: *The quarterly journal of economics* 118.1, S. 329–357.

Eliason, M. und D. Storrie (2006): "Lasting or latent scars? Swedish evidence on the long-term effects of job displacement". In: *Journal of Labor Economics* 24.4, S. 831–856.

Fallick, B. C. (1996): "A review of the recent empirical literature on displaced workers". In: *ILR Review* 50.1, S. 5–16.

Greenwood, M. J. (1997): "Internal migration in developed countries". In: *Handbook of population and family economics* 1, S. 647–720.

Huttunen, K., J. Møen und K. G. Salvanes (2011): "How destructive is creative destruction? Effects of job loss on job mobility, withdrawal and income". In: *Journal of the European Economic Association* 9.5, S. 840–870.

— (2015): "Job loss and regional mobility". In:

Kauhanen, M. und H. Tervo (2002): "Who moves to depressed regions? An analysis of migration streams in Finland in the 1990s". In: *International Regional Science Review* 25.2, S. 200–218.

Kley, S. (2013): "Migration bei Arbeitslosigkeit und Arbeitslosigkeitsrisiko. Eine Fallstudie temporärer und regionaler Effekte". In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 38.1, S. 137–166.

Lenk, M. (2016): "Methodik der Probezählung 2006". In: *Austrian Journal of Statistics* 39.1&2, S. 107–116.

McCormick, B. (1997): "Regional unemployment and labour mobility in the UK". In: *European Economic Review* 41.3, S. 581–589.

Pekkala, S. und H. Tervo (2002): "Unemployment and migration: does moving help?" In: *The Scandinavian Journal of Economics* 104.4, S. 621–639.

Pinquart M., R. K. S. und A. Körner (2008): "Individuum und sozialer Wandel. Eine Studie zu Anforderungen, psychosozialen Ressourcen und individueller Bewältigung". In: Hrsg. von M. Silbereisen Rainer K.; Pinquart. Juventa Verlag. Kap. Das Zusammenspiel von Merkmalen der Region mit individuell erlebten wandelbezogenen Anforderungen und deren Bewältigung, S. 256–290.

Rephann, T. J. und C. P. Vencatasawmy (2000): "Determinants of the spatial mobility of immigrants: evidence from Sweden". In: *The Review of Regional Studies* 30.2, S. 189.

Røed, M. und P. Schøne (2015): "Displacement and Immigrant Workers' Responsiveness to Regional Labour Market Opportunities: Evidence from Norway". In: *Regional Studies* 49.6, S. 1056–1073.

Zweimüller, J., R. Winter-Ebmer, R. Lalive, A. Kuhn, O. Ruf, J. Wuellrich und S. Büchi (2009): *The Austrian social security database (ASSD). NRN: the Austrian center for labor economics and the analysis of the welfare state*. Techn. Ber. Working Paper 0903.